

Karolingische Legitimation und Karlsverehrung in Katalonien

NIKOLAS JASPERT

Kaum eine Ortschaft Spaniens ist weiter von Santiago de Compostela entfernt als Ripoll in Nordostkatalonien: rund eintausend Kilometer liegen zwischen den beiden Städten im äußersten Westen und im äußersten Osten der Iberischen Halbinsel. Und dennoch steht Ripoll Santiago de Compostela, Karl dem Großen und dem Pseudo-Turpin näher als man vermuten könnte. Wenn man einer katalanischen, noch zum Beginn des 20. Jahrhunderts geläufigen Legende glauben möchte, dann nahm der im Pseudo-Turpin beschriebene Zug Karls des Großen auf die Iberische Halbinsel sogar direkt in Ripoll seinen Ausgang. Als nämlich muslimische Truppen die Ortschaft und das gleichnamige Kloster in Brand setzten, sei eine Rauch- und Feuersäule entstanden, die sieben Wochen lang gelodert habe. Das Feuer sei auch in Zentralfrankreich gesehen worden und habe vor dem nahenden Feind gewarnt. Dieses Fanal sei es nun gewesen, das Karl den Großen zum Eingreifen aufgerufen habe. Der König habe an der Spitze eines Heeres die Pyrenäen überquert, die alte Bischofsstadt Girona wiedererobert und zur Wiederaufrichtung Ripolls beigetragen, bevor er sich wieder nach Osten wandte¹. Nicht der Heilige Jakobus – wie im Pseudo-Turpin überliefert – sondern das Kloster Ripoll rief den fränkischen Herrscher also auf die Iberische Halbinsel. So will es die Sage.

¹ „Quan els sarraïns van envair la terra, arribaren fins a Ripoll i calaren foc al monestir, que, de tan grandió, va cremar set setmanes seguides. D'aquella foguera se n'aixecà una columna de fum tan alta i espessa, que es veia des de mitja França. Per les terres d'enllà del Pirineu va córrer la veu que els moros havien arribat al peu de la serralada i que tot ho sacquejaven i cremaven, de què era testimoni aquella immensa columna de foc que s'aixecava cap el cel com un toc d'alarma per als pobles cristians. La nova va arribar ben aviat fins a l'emperador Carlemany, que decidí armar ràpidament un exèrcit i sortir al pas de la moraima per tal de deturar-la i contenir-la. Carlemany vingué a Catalunya i va batre els moros fins a derrotar-los a Girona, i els féu recular cap a la Moreria ...“ (Joan AMADES, *Folklore de Catalunya: Rondallística. Rondalles, tradicions, llegendes* [Barcelona 1950] S. 1151, Nr. 1616: Fundació del monestir de Ripoll).

Doch jenseits aller neuzeitlichen Legenden gibt es auch einen weiteren, der Stadt Santiago de Compostela und der hier im Vordergrund stehenden Handschrift stärker verpflichteten Bezug zwischen beiden Orten. Denn aus Ripoll stammt die älteste uns erhaltene Abschrift des Pseudo-Turpin. Sie wurde von einem Mönch namens Arnaldus de Monte, katalanisch Arnau de Mont, im Jahre 1172 oder 1173 in Santiago de Compostela angefertigt. Das heute im Kronarchiv zu Barcelona aufbewahrte Manuskript² enthält neben der fast vollständigen Kopie des Pseudo-Turpin und des dritten Buches des Liber Sancti Jacobi die lückenlose Abschrift des zweiten Buchs mitsamt einigen Auszügen aus dem ersten und fünften Buch³. Arnaldus schrieb also nicht den gesamten Liber Sancti Jacobi ab, sondern er traf eine bewußte Auswahl, die er auch neu anordnete.

Der besondere wissenschaftliche Wert der Abschrift des Arnaldus besteht darin, daß sie zu einem Zeitpunkt angefertigt wurde, als der Codex Calixtinus noch in seiner ursprünglichen Fassung vorlag, d.h. bevor spätere Schreiberhände neue Folia in die Handschrift einfügten⁴. Für eine kritische Edition kommt dem katalanischen Manuskript also außerordentliche Bedeutung zu. Von ihr stammt eine Familie von neun weiteren Codices ab, die aus dem Liber Sancti Jacobi in aller Regel lediglich den Pseudo-Turpin enthalten⁵. Dieser wird häufig um einen weiteren

² Arxiu de la Corona d'Aragó, Manuscrits, Ripoll 99, 280x133 mm, 86 fol., 26 Zeilen pro Seite. Herzlichen Dank an Klaus HERBERS für die Überlassung einer Microfilmkopie der Handschrift.

³ Der Pseudo-Turpin befindet sich auf fol. 56^v–80^r. Zur Zusammensetzung der Ripoller Handschrift und den Abweichungen von der Compostelaner Vorlage siehe Le Guide du pèlerin de Saint-Jacques de Compostelle. Texte latin du XII^e siècle, ed. und übers. Jeanne VIELLIARD (Mâcon 1938, ND 1963); Adalbert HÄMEL, Überlieferung und Bedeutung des Liber Sancti Jacobi und des Pseudo-Turpin (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 1950, 2, München 1950) S. 23–28, wo er eigene, ältere Vermutungen revidiert (Adalbert HÄMEL, Arnaldus de Monte und der Liber Sancti Jacobi, in: Homenatge a Antonio Rubió i Lluch 1 [Barcelona 1936] S. 147–159). Siehe auch André MOISAN, Le livre de Saint Jacques ou Codex Calixtinus de Compostelle. Etude critique et littéraire (Paris 1992) S. 84–87, 101–102. Das dritte Buch wurde sogar um fünf Mirakel aus anderen Büchern erweitert.

⁴ Auf die unterschiedlichen Phasen bei der Redaktion des Liber Sancti Jacobi weisen hin: HÄMEL, Überlieferung (wie Anm. 3) S. 21–29; Adalbert HÄMEL, Der Pseudo-Turpin von Compostela. Aus dem Nachlaß hg. von André DE MANDACH (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: phil.-hist. Klasse 1965, 1, München 1965) S. 18–23; Klaus HERBERS, Der Apostelkult des 12. Jahrhunderts und der Liber Sancti Jacobi (Historische Forschungen 7, Wiesbaden 1984) S. 33; MOISAN, Livre (wie Anm. 3) S. 32–36, 83–105; Liber Sancti Jacobi. Codex Calixtinus, ed. Klaus HERBERS/Manuel SANTOS NOIA (Santiago de Compostela 1999).

⁵ Die Handschriften befinden sich nach HÄMEL, Überlieferung (wie Anm. 3) S. 66–67 in Florenz, Bibl. Laurentiana; Paris, Bibl. Nationale (4 Exemplare); Rom, Bibl. Vaticana; Madrid, Bibl. Nacional und Toulouse, Bibl. municipale. Siehe auch HÄMEL,

Text ergänzt, nämlich die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Kloster La Grasse verfaßten *Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam*.

Es kann hier nicht darum gehen, diese Handschriftenfiliation oder die Ripoller Leithandschrift in extenso vorzustellen; dies ist bereits verschiedentlich, so von Hämel, de Mandach, Moisan und anderen geleistet worden⁶. Genauso wenig ist es mein Anliegen, im Vergleich mit dem Codex Calixtinus die wenigen Textvarianten zwischen beiden Handschriften zu benennen⁷. Vielmehr soll hier die Frage interessieren, was zu einem solch frühen Zeitpunkt gerade einen Mönch aus Ripoll dazu brachte, den langen Weg nach Santiago zu suchen, dort den Liber Sancti Jacobi abzuschreiben und dabei gerade die vorliegende Auswahl zu treffen.

I. Das Kloster Ripoll als geistliches und kulturelles Zentrum

Das im Jahre 888 feierlich geweihte Kloster Ripoll⁸ ist nicht nur für Kenner des Liber Sancti Jacobi ein bedeutender Ort. Wer es heute besucht, tut dies in aller Regel wegen seines berühmten Westportals, das trotz erheblicher, durch Umwelteinflüsse bedingter Zerstörungen noch immer eine Sonderstellung innerhalb der romanischen Skulptur der Iberischen Halbinsel einnimmt⁹. Dieses sich über zwölf Meter hinziehen-

Arnaldus de Monte (wie Anm. 3) S. 12; André DE MANDACH, *Naissance et développement de la chanson de geste en Europe 1: La geste de Charlemagne et de Roland* (Publications romanes et françaises 69, Genève u.a., 1961) S. 393–394. Zu den *Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam* und dem Zeitpunkt ihrer Entstehung siehe die neue Edition von Christian HEITZMANN, *Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam: Untersuchungen und Neuedition* (Millennio medievale 11/Millennio medievale. Testi 4, Tavarnuzze 1999), zur Datierung S. XXXIV–XXXVII.

⁶ Siehe oben, Anm. 3.

⁷ Die Textvarianten des fünften Buchs sind verzeichnet bei VIELLIARD, *Le Guide du pèlerin* (wie Anm. 3). Zum vierten Buch siehe die Auflistung bei HÄMEL, *Überlieferung* (wie Anm. 3) S. 22 und HÄMEL, *Der Pseudo-Turpin* (wie Anm. 4) S. 23–33.

⁸ Das Kloster ist bereits zu Beginn des 880er Jahre erstmals bezeugt. Zur Frühgeschichte: Jaime VILLANUEVA, *Viaje literario a las iglesias de España 7* (Madrid 1821) S. 1–61, 209–236; Rudolf BEER, *Die Handschriften des Klosters Santa Maria de Ripoll 1–2* (Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse 155,3 und 158,2, Wien 1908); Eduardo JUNYENT, *La basílica del monasterio de Santa Maria de Ripoll* (⁶Ripoll 1985); *El Ripollès*, hg. von Jordi VIGUÉ (Catalunya Romànica 10, Barcelona 1987) S. 206–353 (mit umfangreicher Literatur). Zur Gründung: Ramon D'ABADAL I VINYALS, *La fundació del monestir de Ripoll, Analacta Montserratensia 10* (1962) S. 187–197 (ND in Ders., *Dels visigots als catalans 1–2* (Barcelona 1969/70).

⁹ Nuria DE DALMASES/Antonio JOSÉ I PITARCH, *Història de l'art català 1: Els inicis i l'art romànic s. IX – XII* (Barcelona 1986) S. 40–41; VIGUÉ, *El Ripollès* (wie Anm. 8)

de, auf sieben Ebenen gestaffelte und ikonographisch hochgradig komplexe Programm entstand nicht ex nihilo, sondern es war Ausdruck der enormen kulturellen Strahlkraft, die das Kloster zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert besaß. Ripoll zog in dieser Zeit bedeutende Gelehrte an, entwickelte sich zu einem literarischen Zentrum ersten Ranges, beherbergte eine der reichsten Klosterbibliotheken der lateinischen Christenheit und diente als Schaltstelle für den Kulturtransfer zwischen Orient und Okzident¹⁰.

Unter den Gelehrten aus Ripoll ragen insbesondere zwei heraus: zum einen Gerbert von Aurillac, der von 967 bis 970/71 hier weilte, bevor er zum Erzbischof von Reims, zum Berater Kaiser Ottos III. und schließlich unter dem Namen Silvester II. (999–1002) zur Papstwürde aufstieg¹¹. Gerbert galt als einer der gebildetsten Männer seiner Zeit, unter dessen Pontifikat u.a. die Grundlagen für die polnische und ungarische Kirche gelegt wurden. Zum anderen verdient der knapp vierzig Jahre nach Gerbert, nämlich im Jahre 1046 verstorbene Oliba von Ripoll Erwähnung: Der Sohn des Grafen von Besalú und Cerdanya wurde im Jahre 1008 Abt von Ripoll und zehn Jahre später Bischof von Vic. Der in politischen und kirchenpolitischen Angelegenheiten äußerst rührige Geistliche stand mit den Herrschern des östlichen und westlichen Pyrenäenraums in engstem Kontakt und trieb hier die Gottesfriedensbewegung voran. Unter seinem Abbatat bzw. Pontifikat wurden die Klosterkirche von Ripoll und die Kathedrale von Vic vollständig neu errichtet,

S. 232–252; Francisco RICO, Signos e indicios en la portada de Ripoll, in: DERS., Figuras con paisaje (Barcelona 1994) S. 107–178; Manuel Antonio CASTIÑEIRAS GONZÁLEZ, Ripoll, in: Enciclopedia dell'arte medievale 10 (1999) S. 27–33, 28–30; Xavier BARRAL I ALTET, Le portail de Ripoll. État des questions, Les Cahiers de Saint-Michel de Cuxà 4 (1973) S. 139–161. Zum restlichen Skulpturenprogramm des Klosters siehe DERS., La sculpture à Ripoll au XII^e siècle, Bulletin Monumental 131 (1973) S. 311–359.

¹⁰ Allgemein zum Kloster und seiner Kultur siehe (jeweils mit reichen Literaturangaben): Maria PALMIERI, Marca Hispanica: provincia incolta?, Schede Medievali 28/29 (1995) S. 22–44; Manuel Antonio CASTIÑEIRAS GONZÁLEZ, Ripoll i les relacions culturals i artístiques de la Catalunya altmedieval, in: Del romà al romànic. Historia, art i cultura de la Terraconense mediterrània entre els segles IV i X (Barcelona 1999) S. 435–442 sowie die Beiträge in Tiempo de monasterios. Los monasterios de Cataluña en torno al año 1000 (Barcelona 2000).

¹¹ Zu Gerberts Aufenthalt in Ripoll und den dort möglicherweise von ihm benutzten Handschriften siehe: BEER, Handschriften 1 (wie Anm. 8) S. 47–69; Uta LINDGREN, Gerbert von Reims und die Lehre des Quadriviums, in: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin 2, hg. von Anton VON EUW u.a. (Köln 1991) S. 291–304; Michel ZIMMERMANN, La Catalogne de Gerbert, in: Gerbert l'Européen. Actes du Colloque d'Aurillac (4–7 juin 1996), hg. von Nicole CHARBONNEL (Aurillac 1997) S. 79–101; Antoni PLADEVALL, Silvestre II (Gerbert d'Orlhac) (Barcelona 1998).

die Bibliothek konsequent weiter ausgebaut¹². Der Abt selbst war literarisch hochgebildet und verfaßte eine Reihe von Predigten, Hirtenbriefen, Gedichten, Prosaschriften und theologischen Werken¹³. Unter ihm erlebte das Kloster seine eigentliche Blütezeit.

Dies galt insbesondere für den kulturellen Bereich. Abt Oliba war nicht nur selbst literarisch tätig, an seinem Kloster entstand auch eine Dichterschule, die sogenannte Schule von Ripoll. Sie schuf eine Reihe lateinischer Liebesgedichte, die zum Bedeutendsten gehörten, was die Hispanische Lyrik des Mittelalters hervorgebracht hat¹⁴. Gesammelt wurden diese Schriften in einer Klosterbibliothek, die bis zu ihrer Auflösung und partiellen Zerstörung im Jahre 1835 eine der wichtigsten, vielleicht die wichtigste der gesamten Iberischen Halbinsel war¹⁵. Nach Ausweis eines Inventars aus dem Jahre 1047 konnte sie zu jener Zeit schon 246 Handschriften ihr Eigen nennen¹⁶. Noch heute umfaßt die inzwischen

¹² Zu Leben und Werk: BEER, Handschriften 1 (wie Anm. 8) S. 69–85; Miquel COLL I ALENTORN, La historiografia de Catalunya en el període primitiu, *Estudis Romànics* 3 (1951/52) S. 139–196, hier: 147–149; El Ripollès (wie Anm. 8) S. 44–45, 211–215, 278–287 und jetzt die umfangreiche Quellensammlung *Diplomatari i escrits de l'abat i bisbe Oliba*, ed. Eduard JUNYENT I SUBIRÀ, hg. von Anscari M. MUNDÓ (*Memòries de la Secció Històrico-Arqueològica* 44, Barcelona 1992). Vgl. auch die Beiträge über Oliba von Anscari M. MUNDÓ, jetzt vereint in: DERS., *Obres completes I: Catalunya* 1 (Barcelona 1998) S. 308–425.

¹³ Seine Werke sind jetzt zusammengetragen in: *Diplomatari i escrits* (wie Anm. 12) S. 301–386.

¹⁴ Luis NICOLAU D'OLWER, *L'escola poètica de Ripoll en els segles X–XIII*, *Anuari d'Estudis Catalans* 6 (1923) S. 3–84; Therese LATZKE, *Die Carmina erotica der Ripollsammlung*, *Mittelateinisches Jahrbuch* 10 (1975) S. 138–201; *Cancionero de Ripoll = Carmina Rivipullensia*, ed. und übers. José-Luis MORALEJO (Barcelona 1986). Vgl. Alison Goddard ELLIOTT, *A Note on Names: The Love Poems from Ripoll*, *Mittelateinisches Jahrbuch* 15 (1980) S. 112–120; Giovanni REGGIO, *L'anonimo poeta d'amore della scuola poetica de Ripoll*, *Saggi e Rassegna* 11 (1986) S. 103–123; Joseph SZÖVÉRFY, *Secular Latin Lyrics and Minor Poetic Forms of the Middle Ages. A Historical Survey and Literary Repertory from the Tenth to the Early Thirteenth Century* 3 (*Medieval Classics: Texts and Studies* 27, Concord 1994) S. 256–263.

¹⁵ Zur Bibliothek: VILLANUEVA, *Viaje literario* 7 (wie Anm. 8) S. 34–60 (mit reicher Literatur); BEER, *Handschriften*; El Ripollès (wie Anm. 8) S. 276–334; Ferran VALLS I TABERNER, *Códices manuscritos de Ripoll. El inventario de 1823 de Próspero de Bofarull* (Barcelona–Málaga 1991); Anscari M. MUNDÓ: *L'escriptori i la biblioteca de Ripoll des de la fundació fins al segle XI*, in: *Cloenda de l'onzè centenari de Santa Maria de Ripoll* (Ripoll 1987) S. 51–57, ND in: DERS., *Obres completes I: Catalunya* 1 (Barcelona 1998) S. 434–437 sowie die Einbettung in den größeren katalanischen Zusammenhang von DEMS., *La cultura artística escrita*, in: *Catalunya Romànica I: Introducció a l'estudi de l'art Romànic Català* (Barcelona 1994) S. 133–162, ND als *La cultura escrita dels ss. IX–XII a Catalunya*, in: DERS., *Obres completes I: Catalunya* 1 (Barcelona 1998) S. 484–582.

¹⁶ *Diplomatari i escrits* (wie Anm. 12) S. 396–400; BEER, *Handschriften* 1 (wie Anm. 8) S. 101–109. Schon im Jahre 979 verfügte die Bibliothek über ungefähr 65 Handschriften (*Diplomatari i escrits* [wie Anm. 12] S. 6–7; BEER, *Handschriften* 1 [wie Anm. 8])

im Barceloneser Kronarchiv untergebrachte Sammlung trotz vielfältiger Verluste¹⁷ 233 mittelalterliche Manuskripte mit über 1000 Textabschriften aus dem 9. bis 18. Jahrhundert, einige unter ihnen von größtem wissenschaftlichem Wert¹⁸.

Die Bibliothek war das Produkt eines außerordentlich aktiven Skriptoriums, an dem nicht nur ältere lateinische Werke kopiert und kommentiert¹⁹, sondern auch neue verfaßt sowie – und das macht den besonderen Ruhm Ripolls aus – Texte aus der islamischen Welt übersetzt wurden. Diese Scharnierfunktion des Klosters zwischen Ost und West war die Voraussetzung für die Vermittlung astronomischer und anderer naturwissenschaftlicher Studien in die lateinische Welt; hier wie in anderen Bereichen diente Ripoll der lateinischen Christenheit als Einfallstor für fremdes Wissen²⁰.

War es dieses allgemeine Interesse an Handschriften und literarischen Werken, das Arnaldus de Monte dazu brachte, den Codex Calixtinus zu exzerpieren? Der Kopist selbst liefert uns eine Antwort auf diese Frage, denn er beschloß seinen Text auf Folio 84 mit einem Brief an Abt und Prior seines Heimatklosters²¹. Demnach habe er den Weg nach

S. 67). Über spätere Inventare (des 17.–19. Jahrhunderts) siehe BEER, Handschriften 2 (wie Anm. 8) S. 2–3.

¹⁷ Allein beim Brand des Klosters im Jahre 1835 gingen 129 Handschriften verloren (BEER, Handschriften 1 [wie Anm. 8] S. 12, Anm. 2).

¹⁸ Zur Sammlung siehe Federico UDINA MARTORELL, Guía histórica y descriptiva del Archivo de la Corona de Aragón (Madrid 1986).

¹⁹ José MARTÍNEZ GÁZQUEZ, La cultura de los monjes de Ripoll: los comentarios lingüísticos y sus glosas, in: Homenaje al profesor Luis Rubio 2 (Estudios Románicos 5, Murcia 1990) S. 899–905; Jesus ALTURO I PERUCHO, Corpus glossarium latinorum Cataloniae I: els glossaris de Ripoll (I), Faventia 12/13 (1990/91) S. 141–164; DERS.: La cultura llatina medieval a Catalunya. Estat de la qüestió, in: Symposium international sobre els orígens de Catalunya (segles VIII–X) (Barcelona 1991) S. 21–48. Zur Illumination: Maria Eugenia IBARBURU, Los scriptoria de Ripoll, Vic y Girona, un posible estilo catalán de ilustración de manuscritos, Lambard 7 (1993/94) S. 151–171, die orientalische Einflüsse nachzuweisen sucht.

²⁰ Joan SAMSÓ, Cultura científica àrab i cultura llatina a la Catalunya altmedieval: el monestir de Ripoll i el naixement de la ciència catalana, in: Symposium internacional sobre els orígens de Catalunya (segles VIII–X) 1 (Barcelona 1991) S. 253–269; Gemma PUIGVERT PLANAGUMÀ, Estudi dels manuscrits científics del monestir de Santa Maria de Ripoll: notes per a un estat de la qüestió, Faventia 17 (1995) S. 89–118; Manuel CASTIÑEIRAS GONZÁLEZ, Ripoll i les relacions culturals (wie Anm. 10); DERS., Diagramas y esquemas cosmográficos en dos misceláneas de cómputo y astronomía de la abadía de Santa María de Ripoll (ss. XI–XII), in: En camino hacia la gloria. Miscelánea en honor de Mons. Eugenio Romero Pose, hg. von Luis QUINTEIRO FIUZA/Alfonso NOVO (Santiago de Compostela 1999 = Compostellanum 43, 1998) S. 593–646.

²¹ Arxiu de la Corona d'Aragó, Manuscrits, Ripoll 99, fol. 85^r–86^r. Text bei VIELLIARD, Le Guide du pèlerin (wie Anm. 3) S. 126–131 und HÄMEL, Arnaldus de Monte und der Liber Sancti Jacobi (wie Anm. 3) S. 147; BEER, Handschriftenschatze Spaniens (wie Anm. 25) S. 49–51. Bei dem Abt handelte es sich um Raimund von Berga, beim

Galicien *propter indulgentiam peccatorum meorum* gesucht und weil es ihn dürstete, den Ort zu sehen, der von allen Völkern verehrt werde. In Compostela angekommen, sei er auf eine Handschrift gestoßen, die aus fünf Büchern bestehe und Mirakelberichte des Heiligen Jakobus, aber auch Passagen aus den Kirchenvätern enthalte. Diese Handschrift weise außerdem eine Vielzahl an Gebeten und anderen Liturgica für das ganze Kirchenjahr auf. In Anbetracht der besonderen Zuneigung, die der Abt von Ripoll dem Heiligen Jakobus gegenüber empfinde und wegen des Altars, den einer seiner Vorgänger zu Ehren des Heiligen in Ripoll hatte errichten lassen, habe Arnaldus beschlossen, die Handschrift abzuschreiben, um sein Kloster mit einer großen Sammlung von Mirakelberichten auszustatten, an der es bislang gemangelt habe. Da es aber an Zeit und Mitteln gefehlt habe, habe er nur drei Bücher vollständig kopiert, nämlich eines, das die besagten Mirakel enthalte, ein weiteres über die *Translatio* des Apostels von Jerusalem nach Spanien und ein Buch, in dem beschrieben werde ...*qualiter Karolus Magnus domuerit et subjuga-verit jugo Christi Hispanias*. Nach einer kurzen Synopse der nicht in extenso kopierten Stellen beschloß Arnaldus sein Postskriptum mit einer Datumsangabe, nämlich dem Jahre 1173 nach der Fleischwerdung des Herrn²². Die Sache scheint auf den ersten Blick nun klar zu sein: Dem Benediktiner war daran gelegen, eine Mirakelsammlung zu übermitteln, um die bereits in seinem Kloster gepflegte Verehrung des Heiligen zu stärken.

Könnten aber neben dem unbestreitbaren, auch durch andere Hinweise bestätigten²³ liturgischen Interesse auch andere Gründe für die Abschrift des *Liber Sancti Jacobi* verantwortlich gewesen sein? Genauer gefragt: Welche Gründe dürften wohl zur Aufnahme gerade des Pseudo-Turpin geführt haben, während andere Bücher nur in Auszügen kopiert wurden? Ich möchte im folgenden zwei meines Wissens bislang unbeachtete Beweggründe hierfür zur Diskussion stellen und diese aus den spezifischen Aufgaben ableiten, die das Kloster Ripoll und seine Bibliothek für die Grafengeschlechter des östlichen Pyrenäenraums erfüllten.

Prior um Bernat de Peramola (BEER, Handschriften 2 [wie Anm. 8] 35), nicht um „Maxime“ – wie bei MOISAN, *Livre* (wie Anm. 3) S. 84. Vgl. jetzt Antoni LLAGOSTERA FERNÁNDEZ, *Notes sobre els abaciologis del monestir de Santa Maria de Ripoll: nou abaciologi*, *Annals del Centre d'Estudis Comarcals del Ripollès* 1995–1996 (Figueres 1996) S. 13–77.

²² Dabei handelt es sich um das Jahr 1172 oder 1173, je nachdem, ob der Pisaner Computus Anwendung fand (vgl. HÄMEL, *Überlieferung* [wie Anm. 3] 66 nach Fidel FITA, *Recuerdos de un viaje a Santiago de Galicia* [Madrid 1880] S. 49).

²³ Siehe unten, Anm. 75.

II. Geschichtsschreibung im Dienste der Grafen

Die Ripoller Bibliothek hat seit dem 17. Jahrhundert verschiedentlich die Aufmerksamkeit der Historiker gefunden – genannt seien Jeroni Pujades (1568– ca. 1645), Pierre de Marca († 1662) und Jaime Villanueva²⁴. Doch erst zu Beginn dieses Jahrhunderts hat sich der Wiener Historiker Rudolf Beer (1863–1913) der Mühe unterzogen, den Bestand wissenschaftlich zu katalogisieren und der internationalen Forschung zu erschließen. Beer verfaßte eine zweibändige Studie, in der er das kulturelle Klima Ripolls anhand der erhaltenen und erwähnten Handschriften darzustellen versuchte²⁵. Aufgrund seiner und späterer, weiterführender Arbeiten wissen wir von der besonderen Bedeutung Ripolls für die Dichtung, die Naturwissenschaften und die Theologie. Dies spiegelt sich auch im Bibliotheksbestand selbst wider: Von den Handschriften des 12. Jahrhunderts sind die allermeisten diesen Feldern zuzuordnen. Einige andere gehören hingegen einer anderen Gattung an, einer Gattung, von der bislang nicht die Rede war, in der Ripoll aber ebenfalls eine herausragende Rolle spielte: der Geschichtsschreibung.

Zahl, Alter und Qualität der im Pyrenäenklster geschaffenen Werke machen Ripoll zum unbestreitbaren Zentrum katalanischer Historiographie des Hochmittelalters²⁶. Nicht weniger als dreizehn Werke des 10. bis 12. Jahrhunderts – von inschriftlichen Zeugnissen über Annalen bis hin zu Chroniken – wurden in Ripoll geschaffen²⁷. Manche dieser

²⁴ Gerónimo PUJADES, *Crónica universal del Principado de Cataluña* 1–4 (Barcelona, 1829–1832); Pierre DE MARCA, *Marca Hispanica sive limes hispanicus hoc est geographica et historica descriptio Cathaloniae* (Paris 1688); Jaime VILLANUEVA, *Viaje literario a las iglesias de España* 1–52 (Madrid–Valencia 1803–1852), hier Bd. 7 (Madrid 1821).

²⁵ BEER, Handschriften (wie Anm. 8); schon zuvor hatte er auf die Bestände hingewiesen: Rudolf BEER, *Handschriftensätze Spaniens: Bericht über eine im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1886–1888 durchgeführte Forschungsreise* (Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse 128,12, Wien 1893) S. 47–51.

²⁶ COLL I ALENTORN, *La historiografía* (wie Anm. 12) S. 146–151, 154–73, 180–195; Michel ZIMMERMANN, *El papel de Ripoll en la creación de una historia nacional catalana*, in: *Tiempo de monasterios* (wie Anm. 10) S. 252–273. Allgemein zur spanischen Historiographie des Früh- und Hochmittelalters: Benito SÁNCHEZ ALONSO, *Historia de la historiografía española. Ensayo de un examen de conjunto* 1 (Madrid 1947); Norbert KERSKEN, *Geschichtsschreibung im Europa der „nationes“: Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter* (Münstersche Historische Forschungen 8, Köln 1993) S. 13–77; Mario HUETE FUDIO, *La historiografía latina medieval en la Península Ibérica (siglos VIII–XII): fuentes y bibliografía* (Madrid 1997) S. 87–94.

²⁷ VILLANUEVA, *Viaje literario* 7 (wie Anm. 8) S. 233–245; COLL I ALENTORN, *Historiografía* (wie Anm. 12). Über spätere, am Kloster geschaffene historiographische Arbeiten siehe BEER, *Handschriften* 2 (wie Anm. 8) S. 56–57.

Werke gelangten im 12. Jahrhundert in andere Klöster und wurden dort fortgeführt, andere verblieben im Mutterhaus²⁸. Zur Verstreuung der Texte trug auch die rechtliche Unterstellung Ripolls unter dem Kloster Saint Victor zu Marseille im Jahre 1070 bei, von dessen Oberherrschaft sich die Ripoller Mönche gerade zu der Zeit lösten, als Arnaldus de Monte seine Kopie des Pseudo-Turpin anfertigte (1172)²⁹. Für die Redaktion dieser historiographischen Texte hätten die Mönche auf antike und frühmittelalterliche Werke zurückgreifen können, die als Abschriften in ihrer Bibliothek vorhanden waren: nach der bereits erwähnten Liste des Jahres 1047 verfügten sie über Schriften Cassiodors, Isidors, Caesars, Flavius' Josephus und Eusebius', sowie über verschiedene Martyrologien und Viten, unter ihnen diejenige Karls des Großen aus der Hand Einhard's³⁰. Doch wurden diese Texte nicht wirklich von den Historiographen rezipiert, die bis ins 12. Jahrhundert hinein fast ausschließlich knappe Annalen verfaßten³¹. Diese Werke waren inhaltlich

²⁸ Zur Bibliothek und der Versendung von Handschriften aus Ripoll an andere Zentren siehe Anscari M. MUNDÓ, Importación, exportación y expoliación de códices en Cataluña (siglos VIII al XIII), in: Actas del coloquio sobre circulación de códices y escritos entre Europa y la Península en los siglos VIII–XIII. Santiago de Compostela, 16–19 septiembre 1982 (Cursos y congresos de la Universidad de Santiago de Compostela 36, Santiago de Compostela 1988) S. 87–134, 120–124. Über den Verlust von Handschriften während und nach der Abhängigkeit Ripolls von S. Victor in Marseille ebd., S. 131–134; BEER, Handschriften 2 (wie Anm. 8) S. 12–32; André WILMART, La composition de la Petite Chronique de Marseille jusqu'au début du XIII^e siècle (Regin. Lat. 123), *Revue Bénédictine* 65 (1933) S. 142–159; COLL I ALENTORN, Historiografía (wie Anm. 12) S. 154–160, 180–187; Thomas N. BISSON, Unheroed Past: History and Commemoration in South Frankland before the Albigensian Crusades, *Speculum* 65 (1999) S. 281–308, 287–292; HUETE FUDIO, La historiografía latina (wie Anm. 26) S. 91–94.

²⁹ Die Unterstellung erfolgte auf Betreiben des Grafen Bernhard II. von Besalú, wahrscheinlich zur Absicherung seiner gefährdeten Position im Raum um Ripoll: Johannes BAUER, Rechtsverhältnisse der katalanischen Klöster von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zur Einführung der Kirchenreform, *Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens. Spanische Forschungen der Görresgesellschaft* 22 (1965) S. 1–175, 72–77; Odilo ENGELS, Schutzgedanke und Landesherrschaft im östlichen Pyrenäenraum, 9.–13. Jahrhundert (*Spanische Forschungen der Görresgesellschaft*, 2,14, Münster 1970) S. 247–248.

³⁰ Vgl. Anm. 67. BEER, Handschriften 1 (wie Anm. 8) S. 101–109; COLL I ALENTORN, Historiografía (wie Anm. 12) S. 195–196. Für die Produktion des 12. Jahrhunderts dürften in Ripoll nachgewiesene Abschriften fremder Annalen und Chroniken wie der *Historia Francorum* des Aimoin von Fleury (1047 nachgewiesen) oder der *Annales Anianenses* (Abschrift 12. Jh.) – BEER, Handschriften 2 (wie Anm. 8) S. 58 – einflußreicher gewesen sein.

³¹ Über die frühe historiographische Produktion des Hauses neben COLL I ALENTORN, Historiografía (wie Anm. 12), ZIMMERMANN, El papel de Ripoll (wie Anm. 26) und BISSON, Unheroed Past (wie Anm. 28) S. 286–292: Josep Maria SALRACH I MARES, Contribució dels monjos de Ripoll als orígens de la historiografía catalana: els primers cronicons, in: *Art i cultura als monestirs del Ripollès* (Biblioteca Milà i Fontanals 20, Barcelona 1995) S. 17–35.

auf zwei Herrschaftszentren orientiert: anfangs vor allem auf das westfränkische Königtum, später zunehmend auch auf das Geschlecht der Grafen von Barcelona. Dies war kein Zufall, denn seit seinen Anfängen war das Kloster eng mit den lokalen Grafengeschlechtern verbunden. Im Jahre 888 war es von Wifred dem Haarigen – katalanisch Guifré el Pelós († 898) –, Graf von Urgell-Cerdanya und seit 878 auch Graf von Barcelona, Besalú und Girona, geweiht worden, seine Nachfolger förderten das Coenobium ausgiebig, und viele Grafen des 9. bis 12. Jahrhunderts ließen sich hier bestatten³². Ripoll war das Zentrum der liturgischen Memoria des Geschlechts und der mit ihm verwandten katalanischen Grafenhäuser³³.

Auch der Bezug zum westfränkischen Königtum ist leicht verständlich: Im Gegensatz zu anderen Teilen der Iberischen Halbinsel wie etwa Kastilien gingen die politischen Entitäten im südlichen Pyrenäenraum direkt auf das Karolingerreich zurück³⁴. Hier waren nach der Eroberung Barcelonas durch Ludwig den Frommen im Jahre 801 Grafschaft-

³² ENGELS, Schutzgedanke und Landesherrschaft (wie Anm. 29) S. 439 s.v. Florenci CRIVILLÉ I ESTRAGUÉS, La tomba del Comte Guifré el Pelós en el Monestir de Ripoll (Ripoll 1987). Zu den Verwandtschaftsverhältnissen zwischen den Grafenhäusern des Pyrenäenraums siehe Armand DE FLUVIA I ESCORSA, Els primitius comtats i vescomtats de Catalunya (Barcelona 1988); Martin AURELL, Jalons pour une enquête sur les stratégies matrimoniales des comtes catalans, in: Symposium international sobre els orígens de Catalunya (segles VIII–X) (Barcelona 1991) S. 281–364; Maria-Mercé COSTA, Les genealogies comtals catalans, ebd., S. 447–462; Martin AURELL, Les Noces du comte. Marriage et pouvoir en Catalogne (785–1213) (Paris 1995).

³³ Nach dem Tode Wifreds gehörte das Kloster zuerst zum Herrschaftsbereich der Grafen von Osona, dann (nach 1002) derer von Besalú und schließlich (seit 1111) derer von Barcelona, die sich aber, alle von Wifred ableiteten (vgl. El Ripollès [wie Anm. 8] S. 215–216). ZIMMERMANN, Papel de Ripoll (wie Anm. 26) S. 261–262 weist auf die Regelmäßigkeit hin, mit der Ripoll in den Testamenten der katalanischen Grafenfamilien bedacht wurde.

³⁴ Über Katalonien zur Karolingerzeit siehe die von Ramon D'ABADAL I VINYALS initiierte, grundlegende und jüngst fortgesetzte Quellensammlung der Catalunya Carolingia (bislang 4 Bde. in 7 Teilen) mit der Übersicht Ramon D'ABADAL I VINYALS, El domini carolingi a Catalunya (Institut d'Estudis Catalans. Memòries de la Secció Històrico-Arqueològica 35 = Catalunya Carolingia 1, Barcelona 1986). Daneben als weitere Gesamtdarstellungen: Ramon D'ABADAL I VINYALS, Dels visigots als catalans 1–2 (Barcelona 1969/70); ENGELS, Schutzgedanke und Landesherrschaft (wie Anm. 29); Pierre BONNASSIE, La Catalogne du milieu du X^e à la fin du XI^e siècle. Croissance et mutations d'une société 1–2 (Publications de l'Université de Toulouse – Le Mirail, A 23, 29, Toulouse 1975/76); Josep Maria SALRACH I MARÉS, El procés de formació nacional de Catalunya 1–2 (segles VIII–X) (Llibres a l'Abast 136, Barcelona 1978); Del romà al romànic (wie Anm. 8) S. 367–546 mit umfangreicher Literatur 457–480; Julia M. H. SMITH, *Fines imperii*: the marches, in: The New Cambridge Medieval History: c. 700 – c. 900, hg. von Rosamond MCKITTERICK (Cambridge [u.a.] 1995) S. 169–189; Ausstellungskatalog: Catalunya a l'època carolíngia. Art i cultura abans del romànic (segles IX i X), 16 decembre 1999–27 febrer 2000, Museu Nacional d'Art de Catalunya (Barcelona 1999).

ten errichtet worden, deren Vorsteher sich seit dem Ende des 9. Jahrhunderts von weisungsgebundenen Amts- zu faktisch selbständig agierenden Herrschaftsträgern zu entwickeln und damit von ihren nominellen Herren zu emanzipieren begannen, ohne aber die Bindung an den westfränkischen König aufzugeben³⁵. Nominell behielt dieser noch immer die Oberherrschaften über die katalanischen Grafschaften, was auch südlich der Pyrenäen dadurch implizit anerkannt wurde, daß Urkunden in diesem Raum nach den Herrschaftsjahren der westfränkischen Könige datiert wurden. Daran änderte auch der Übergang des Königtums von den Karolingern zu den Robertinern und den Kapetingern anfangs nichts. Zwar waren diese zu sehr mit der Konsolidierung ihrer eigenen Herrschaft beschäftigt, um sich der Rückgewinnung verlorengegangener Rechte in der Peripherie zuwenden zu können, doch noch immer besannen sich die Grafschaften südlich der Pyrenäen auf ihre Zugehörigkeit zum Regnum. Die Datierung folgte weiterhin dem westfränkischen Vorbild; gerade an einem Kloster mit ausgeprägter Schriftlichkeit wie Ripoll war das Interesse daher nur allzu verständlich, über eine genaue Auflistung der westfränkischen Könige und ihrer Herrschaftszeiten zu verfügen. Die frühen Annalen Ripolls bestanden folglich vor allem aus Königslisten. Nachdem jedoch die Herrschaft von den Karolingern endgültig auf die Kapetinger übergegangen und – noch wichtiger – der westfränkische König seinen katalanischen Grafen beim folgenschweren Überfall der Muslime auf Barcelona im Jahre 985 nicht zu Hilfe gekommen war, setzte ein Ablösungsprozeß ein³⁶, der sich nicht nur in der

³⁵ Die Gleichzeitigkeit zwischen der relativen Selbständigkeit und dem betonten Bezug auf das Königtum ist immer wieder angemerkt und verschiedentlich auf die Entfernung zwischen der Peripherie und dem Zentrum zurückgeführt worden, die diesem Rekurs die potentielle Gefahr nahm. Roger Collins verweist zugleich auf die ausgeprägte Schriftlichkeit des Pyrenäenraums und die Tradition, Rechtsakte schriftlich durch höhere Instanzen beglaubigen zu lassen (Roger J.H. COLLINS, *Charles the Bald and Wifred the Hairy*, in: Charles the Bald, hg. von Margeret GIBSON/Janet L. NELSON [London 1992] S. 169–189, 183–187).

³⁶ Schon Jean-François Lemarignier hatte darauf hingewiesen, daß nach dem Jahr 987 die Zahl der an den kapetingischen Hof gesandten Schreiben aus dem Pyrenäenraum schlagartig abnahm: Jean-François LEMARIGNIER, *Le gouvernement royal aux premiers temps capétiens (987–1108)* (Paris 1965) S. 38–39, vgl. Benjamin Wood WESTERVELT *The Power to Take and the Authority to Hold: Fabrications of Dynastic Legitimacy in Twelfth-Century Catalonia*, *Journal of Medieval and Early Modern Studies* 29 (1999) S. 227–252, 246. Roger COLLINS unterstreicht hingegen, daß ein Ablösungsprozeß schon zum Ende des 9. Jhs. einsetzte (COLLINS, *Charles the Bald* [wie Anm. 35] S. 180–189). Mit den monastischen Einrichtungen im Midi wurde der Kontakt zum Ende des 10. Jahrhunderts hingegen beibehalten: Anscari M. MUNDÓ, *El pes de l'Europeisme en la formació nacional de Catalunya*, *Revista de Catalunya* 3 (1986) S. 37–50, ND in: *Obres completes I: Catalunya 1*, Barcelona 1998, S. 232–242, 238–242. Zum allgemeinen Kontext siehe Joachim EHLERS, *Die Kapetinger* (Stuttgart 2000) S. 22–96.

Historiographie widerspiegelt, sondern gerade durch sie gefördert wurde³⁷: Zwar wurden die Könige, schon allein zur Erleichterung der Datierung, noch erwähnt, die Grafen nehmen in der Überlieferung jedoch eine immer größere Rolle ein. Ebenso wie in der Politik veränderte sich auch in der Geschichtsschreibung allmählich die Perspektive, und man begann, den Blick nach Norden aufzugeben³⁸.

Die Reihe der in Ripoll geschaffenen historiographischen Werke kulminierte im 12. Jahrhundert in zwei Hauptwerken: der 1147 geschaffenen *Brevis Historia monasterii Rivipullensis* – einer vor allem auf Dokumenten des Hausarchivs basierenden „Streitschrift zugunsten der verbrieften Rechte“³⁹ und Darstellung der frühen Geschichte des Klosters – sowie in den zurecht berühmten *Gesta Comitum Barcinonensium*. Diese von vier verschiedenen Autoren des 12. und 13. Jahrhunderts verfaßte Chronik – oder besser: Genealogie – bietet einen Abriß der Geschichte des Grafenhauses von Barcelona vom ausgehenden 9. bis zum 13. Jahrhundert⁴⁰. Es

³⁷ Treffend formuliert Michel ZIMMERMANN: „Los monjes sugieren a los soberanos la lectura de su historia“ (ZIMMERMANN, *El papel de Ripoll* [wie Anm. 26] S. 269).

³⁸ COLL I ALENTORN, *Historiografía* (wie Anm. 12) S. 145–146; auf das Jahr 985 als Schicksalsjahr, ja geradezu als „Jahr Null“ im Selbstverständnis und in der Historiographie Kataloniens weisen besonders hin: Michel ZIMMERMANN, *La prise de Barcelone par Al-Mansur et la naissance de l'historiographie catalane*, *Annales de Bretagne et des Pays de l'Ouest* 87 (1980) S. 191–201 und DERS., *El papel de Ripoll* (wie Anm. 26) S. 262–263, 266–268; siehe auch Paul FREEDMAN, *Symbolic implications of the events of 985–988*, in: *Symposium international sobre els orígens de Catalunya (segles VIII–X)* (Barcelona 1991) S. 17–30. Vgl. das dictum Jean Dunbabin, ein „Big Bang beginning became standardised in [...] family histories“ (Jean DUNBABIN, *Discovering the Past for the French Aristocracy*, in: *The Perception of the Past in Twelfth-Century Europe*, hg. von Paul MAGDALINO [London–Rio Grande 1992] S. 1–14, 6). BISSON, *Unheroed Past* (wie Anm. 28) S. 288–289 widerspricht Zimmermann in seiner Beurteilung der Ereignisse von 985–987. Eine patriotisch-verklärende Geschichtssicht hat gerne in den Ereignissen von 985–988 „die politische Geburtsstunde Kataloniens“ sehen wollen; vgl. auch jüngst noch die mit großem Aufwand betriebene Milleniumsfeier des Jahres 1988: „*Catalunya 1000 anys: mil·lenari del naixement polític de Catalunya*“ (Barcelona 1988).

³⁹ BEER, *Handschriften 2* (wie Anm. 8) 23. Insofern ist der eigentliche Titel *De dignitatibus et libertatibus Rivipullensis cenobii* passender. Text in: DE MARCA, *Marca Hispanica sive limes hispanicus* (wie Anm. 24) app. CXXIII. Zum Archiv von Ripoll siehe BEER, *Handschriften 2* (wie Anm. 8) S. 20. Vgl. allgemein zum hochmittelalterlichen Archivwesen in Katalonien: Lawrence MCCRANK, *Documenting Reconquest and Reform: the Growth of Archives in the Medieval Crown of Aragon*, *The American Archivist* 56 (1993) S. 256–318.

⁴⁰ Text: *Gesta comitum Barcinonensium: textos llatí i català*, ed. und übers. Louis BARRAU DIHIGO/Jaume MASSÓ TORRENTS (*Cròniques catalanes 2*, Barcelona 1925). Vgl. Manuel C. DÍAZ Y DÍAZ, *Index scriptorum latinorum medii aevi hispanorum 1–2* (Salamanca 1958/59) Nr. 1040; SÁNCHEZ ALONSO, *Historia de la historiografía 1* (wie Anm. 26) S. 139–141, 239–242; Carmen ORCÁSTEGUI GROS/Esteban SARASA, *La historia en la Edad Media: historiografía e historiadores en Europa Occidental, siglos V–XIII* (Madrid 1991) S. 207–208; HUETE FUDIO, *La historiografía latina* (wie Anm. 26) S. 92–93.

lohnt sich, etwas genauer auf die Gesta einzugehen – ein Werk, das ungefähr zeitgleich zur Abschrift des Pseudo-Turpin durch Arnaldus de Monte entstand. Es ist zurecht als „Rückgrat der katalanischen Historiographie“⁴¹ und „erste wirkliche Geschichte Kataloniens“⁴² bezeichnet worden. Im 14. Jahrhundert wurde es zur Grundlage für die offiziöse Chronik der Krone Aragons, der von König Peter IV. in Auftrag gegebenen *Crónica de San Juan de la Peña*⁴³. In den Gesta wurde nämlich zum ersten Mal eine Geschichte des von den Grafen von Barcelona beherrschten Raums vorgelegt und damit ein wesentlicher Baustein zur Ethnogenese der Katalanen geliefert⁴⁴.

Der erste Teil der Gesta Comitum Barcinonensium, der uns im Folgenden interessieren soll⁴⁵, wurde zwischen 1162 und 1184 verfaßt. An ihm sind weniger die – manchmal irrigen – genealogischen Angaben von Interesse als vielmehr die narrativen Teile, die insbesondere die ersten beiden Kapitel und die Darstellung der Herrschaftszeit Graf Raimund Berengars IV. ausmachen. Aus diesen beiden Teilen wird nämlich die eigentliche Zielsetzung des Werkes deutlich: Sie bestand darin, den faktischen Übergang der Herrschaft über Katalonien vom westfränkischen Königtum auf die Grafen von Barcelona zu erklären und zu rechtfertigen.

Die ersten beiden Kapitel gehen wahrscheinlich auf einen um 1117–1147 entstandenen verlorenen Text oder auf ein Lied aus dem Pyrenäenklster San Miquel de Cuxà zurück. Der Redaktor der Gesta integrierte diese ältere Geschichte in seinen Text, der als Prosawerk eine höhere Glaubwürdigkeit als die gebundene Sprache des Liedes bean-

⁴¹ „... l'espina dorsal de la nostra historiografia“ (COLL I ALENTORN, *Historiografia* [wie Anm. 12] S. 187).

⁴² „La primera historia verdadera de Cataluña“ (ZIMMERMANN, *El papel de Ripoll* [wie Anm. 26] S. 269).

⁴³ *Crónica de San Juan de la Peña*, ed. Antonio UBIETO ARTETA (*Textos Medievales* 4, Valencia 1961); *Crónica de San Juan de la Peña: versión aragonesa*, ed. Carmen ORCASTEGUI GROS (Publicación de la Institución Fernando el Católico. Nueva colección monográfica 54, Zaragoza 1986); *The chronicle of San Juan de la Peña: a fourteenth-century official history of the Crown of Aragon*, übers. Lynn H. NELSON (Philadelphia 1991).

⁴⁴ Zu diesem Aspekt des Werkes siehe: Thomas N. BISSON, *L'essor de la Catalogne: Identité, pouvoir et idéologie dans une société du XII^e siècle*, *Annales E.S.C.* 39 (1984) S. 454–477 (ND als: *The Rise of Catalonia: Identity, Power, and Ideology in a Twelfth-Century Society* in: DERS., *Medieval France and her Pyrenean Neighbours. Studies in Early Constitutional History* [London 1989] S. 125–152); Paul FREEDMAN, *Cowardice, heroism and the legendary origins of Catalonia, Past and Present* 121 (1988) S. 4–28, 14–19; Martin AURELL, *Les Noces du comte* (wie Anm. 32) S. 504–513; WESTERVELT, *The Power to Take* (wie Anm. 36).

⁴⁵ Text als „Redacció primitiva“ bei Gesta comitum Barcinonensium (wie Anm. 40) S. 3–20.

sprechen konnte⁴⁶. Sie erzählt von der angeblich schon am Übergang zum 10. Jahrhundert erfolgten, in Wirklichkeit bloß allmählich und lange nach dem Tode Wifreds vollzogenen Ablösung von der fränkischen Herrschaft⁴⁷. Dabei werden drei narrative bzw. argumentative Linien verfolgt⁴⁸. Die erste, wahrscheinlich älteste, erzählt wie Wifred seine Heimat verlassen mußte, nachdem sein Vater von einem Mann „gallischer Herkunft“ ermordet worden war. Bei seiner Rückkehr wurde er von den einheimischen Großen anerkannt und tötete eigenhändig einen Usurpator der ihm angestammten Herrschaft – auch dieser *natione Gallicum* –, wodurch er seinen *honor* zurückerlangte. Die zweite, mit der ersten verwobene Erzählung berichtet, daß Wifred nach dem Tode des Usurpators zum königlichen Hof zog, um den verärgerten Herrscher zu besänftigen. Dort erfuhr er von einem muslimischen Angriff auf sein Herrschaftsgebiet und ging den König um Unterstützung an. Dieser sah sich dazu außerstande, sicherte aber Wifred die dauerhafte, also vererbare Herrschaft über den *honor Barchinonensis* zu, sollte er die Muslime vertreiben, was in der Folge auch gelang. In beiden Erzählsträngen wird also begründet, wie die Grafschaft Barcelona dauerhaft an die Nachkommen Wifreds kam. In der ersten Erzählung kommt in zweifacher Hinsicht eine Stärkung des einheimischen Elements und eine Absetzung von den Westfranken zum Ausdruck: zum einen in Form der Anerkennung durch die Großen des Landes und zum anderen durch die eigenhändige Tötung des fremden Gegners, die wiederholt als fremdländisch apostrophiert werden. Im zweiten Erzählstrang wird hingegen das legalistische Moment stärker betont und die Rechtmäßigkeit der Grafenherrschaft aus der königlichen Machtvollkommenheit abgeleitet, selbst wenn es der Graf und eben nicht der König ist, der die Muslime

⁴⁶ COLL I ALENTORN (Historiografia [wie Anm. 12] S. 191) und COLLINS (Charles the Bald and Wifred the Hairy [35] S. 139) vermuten einen Mönch aus Cuxà als Autor, WESTERVELT (Power to Take [wie Anm. 36] S. 252) und ZIMMERMANN (El papel de Ripoll [wie Anm. 26] S. 269) eine Entstehung in Ripoll. Am überzeugendsten hat sich jetzt Miquel COLL I ALENTORN, Guifré el Pelós en la historiografia i en la llegenda (Institut d'Estudis Catalans: Memòries de la Secció Històrico-Arqueològica 39, Barcelona 1990) S. 16–20 mit der Frage auseinandergesetzt; er schlägt als Autor dieses Teils den 1139 zum Erzbischof von Tarragona erhobenen Abt Gregorius von Cuxà († 1146) vor. Zum Stellenwert der Prosa gegenüber der gebundenen Sprache vgl. die Ausführungen von Joachim EHLERS in diesem Band.

⁴⁷ Gesta comitum Barcinonensium (wie Anm. 40) S. 3–5. Zur Person siehe: COLLINS, Charles the Bald and Wifred the Hairy (wie Anm. 35); COLL I ALENTORN, Guifré el Pelós en la historiografia i en la llegenda (wie Anm. 46); Guifré el Pelós. Documentació i identitat, hg. von Jordi MASCARELLA/Miquel SITJAR (Ripoll 1997).

⁴⁸ Die Erzählstränge sind jetzt sauberlich getrennt, benannt („regalian narrative“, „patriotic narrative“, „seduction narrative“) und untersucht worden: Westervelt: The Power to Take (wie Anm. 36) S. 232–241. Zwei Argumentationslinien differenziert ZIMMERMANN (El papel de Ripoll [wie Anm. 26] S. 269–270).

zurückwerfen kann⁴⁹. Die dritte argumentative Linie der Einleitungskapitel scheint auf den ersten Blick aus dem Rahmen zu fallen. Hier wird nämlich erzählt, daß Wifred nach der Ermordung seines Vaters am flandrischen Grafenhof Aufnahme fand, sich dort in die Grafentochter verliebte und diese nach der Rückerlangung seiner Herrschaft ehelichte. Diese Argumentationslinie dient aber als Bindeglied zwischen den anderen beiden, sind es doch Freunde der Grafentochter, die als Intervenienten am Königshof die Wiedereinsetzung des Wifred in die Wege leiten⁵⁰.

Was waren die Gründe für dieses hochgradig gelehrte und wirkungsvolle Konstrukt? Warum wurde es im 12. Jahrhundert – und damit kehren wir wieder zur Entstehungszeit des Pseudo-Turpin zurück – für nötig erachtet, Geschichte und Legende zu vermischen und einen Gründungsmythos⁵¹ zu schaffen?

Zu dieser Zeit hatten sich in zweifacher Hinsicht die politischen Verhältnisse gewandelt. Zum einen waren die Grafen von Barcelona nicht nur aus der Fülle der lokalen Machttäger zur unbestrittenen Vormacht im östlichen Pyrenäenraum aufgestiegen, es war ihnen auch gelungen, die Größe ihres Herrschaftsgebiets in wenigen Jahrzehnten durch Eroberungen muslimischer Territorien zu verdoppeln, diesen Bedeutungszuwachs mit der Erlangung des Königreichs Aragon im wahrsten Sinne des Wortes zu krönen und auch nach Norden über die Pyrenäen, nämlich in die Provence und ins Tolosanische auszugreifen⁵². Zum anderen aber begannen die Kapetinger im 12. Jahrhundert, der königlichen Macht wieder Gültigkeit zu verleihen. In Flandern etwa betrieb König Ludwig VI. in den 1120er Jahren eine Art Revindikationspolitik. In den dadurch bedrohten Gebieten reagierte man auch literarisch auf diese Herausforderung: Flandrische und angevinische Chroniken dieser Zeit betonen ganz dezidiert die traditionelle Selbständigkeit der lokalen Herrschaftsträger – offensichtlich, um zeitgenössischen Forderungen

⁴⁹ ZIMMERMANN, El papel de Ripoll (wie Anm. 26) S. 270.

⁵⁰ Im übrigen stellt die Episode auch inhaltlich einen Ausgleich zwischen den beiden anderen, in der Tendenz gegenläufigen Erzählstränge her (Westervelt: *The Power to Take* [wie Anm. 36] S. 239–241).

⁵¹ Zur „fundierenden“ Rolle historischer Mythen siehe: *Revolution und Mythos*, hg. von Jan ASSMANN/Dietrich HARTH (Frankfurt am Main 1992); Jan ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (München 2000) und künftig den Sammelband zu einer 2001/2002 in Erlangen gehaltenen Ringvorlesung über „Mythen in der Geschichte“.

⁵² Thomas N. BISSON, *The Medieval crown of Aragon: a short history* (Oxford 1986); SALRACH I MARÉS, *El procés de feudalització* (wie Anm. 34); Flocel SABATÉ I CURULL, *El territori de la Catalunya medieval: percepció de l'espai i divisió territorial al llarg de l'edat mitjana* (Publicacions de la Fundació Salvador Vives Casajuana 123, Barcelona 1997) S. 267–368; *La Reconquista y el proceso de diferenciación política (1035–1217)*, hg. von Miguel Ángel LADERO QUESADA (*Historia de España* 9, Madrid 1998) S. 663–689.

den Wind aus den Segeln zu nehmen⁵³. Ein ganz ähnliches Anliegen verfolgten in Katalonien die Autoren der *Gesta Comitum Barcinonensium*. Bei den nachgewiesenen Kontakten zwischen dem Kloster Ripoll und dem lothringisch-flandrischen Raum ist sogar zu vermuten, daß die im Norden mehrfach bezeugte „politische Genealogie“ den katalanischen Mönchen bekannt wurde⁵⁴. Genauso könnte das Wissen hiervon mündlich tradiert worden sein; schließlich stützte sich der oder die anonyme(n) Autor(en) der *Gesta* nach eigener Aussage auch auf Gehörtes⁵⁵, so daß fremde Erzählstränge durchaus auf diesem Weg Einzug in das Werk gefunden haben könnten. Es ist schwer abzuschätzen, ob auch zeitgenössische Chansons de geste diesen Geschichtsmythos beeinflussen. Zumindest fällt auf, daß etwa in der *Chanson de Guillaume* aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts einige Elemente der *Gesta Comitum Barcinonensium* auftauchen, wie zum Beispiel dasjenige der zögerlich gewährten Hilfeleistung des Feudalherren und der daraus resultieren-

⁵³ Vgl.: *Flandria Generosa*, ed. Ludwig C. BETHMANN (MGH SS 15, Hannover 1851) S. 313–334, hier: 24. vgl. zur Indienstnahme Karls des Großen durch die flämische Historiographie gegen die Kapetinger: Gabrielle SPIEGEL, *Romancing the Past: The Rise of Vernacular Prose Historiography in Thirteenth-Century France* (Berkeley 1993) S. 55–98. Allgemein: DUNBABIN, *Discovering the Past for the French Aristocracy* (wie Anm. 38). Zur Gattung der Genealogie siehe Léopold GENICOT, *Les Généalogies* (Typologie des sources du moyen âge occidental 15, Turnhout 1975). Siehe auch den Beitrag von Joachim EHLERS in diesem Band.

⁵⁴ Die Vermutung, daß die Mönche von Ripoll Verbindungen zum lothringisch-flandrischen Raum unterhielten, wird durch die im Kloster entstandenen Liebesgedichte erhärtet: einige von ihnen nehmen Bezug auf Lothringen, etwa auf das Kloster Remiremont (z.B. LATZKE, *Carmina* [wie Anm. 14] Nr. 2, 19). Ein weiteres Gedicht (LATZKE, *Carmina* [wie Anm. 14] Nr. 11) ist einer *comitissa Franciae* dediziert, wohinter Nicolau d’Olwer eine *comitissa Flandriae* vermutet hat (NICOLAU D’OLWER, *L’escola poética de Ripoll* [wie Anm. 14] S. 12, 49–50). Doch hält diese Interpretation eingehender Analyse nicht stand (MORALEJO, *Cancionero* [wie Anm. 14] S. 70–71). Ob die anonyme „Judith“, der ein Gedicht gewidmet ist, in den flandrischen oder lothringischen Zusammenhang gehört, bleibt dahingestellt (vgl. ELLIOTT, *Note* [wie Anm. 14]; MORALEJO, *Cancionero* [wie Anm. 14] S. 68–70). Es ist sogar angenommen worden, daß Arnaldus de Monte der Autor der Liebesgedichte sei (NICOLAU D’OLWER, *L’escola poética de Ripoll* [wie Anm. 14] S. 13), aber auch diese Zuschreibung ist inzwischen zurecht aufgegeben worden (MORALEJO, *Cancionero* [wie Anm. 14] S. 60–62, 72–73). Keineswegs auszuschließen ist hingegen, daß Arnaldus dem Grafen von Flandern Philipp von Elsaß (1142–1191) im Jahre 1172 bei dessen Pilgerfahrt in Santiago de Compostela persönlich begegnete (wie NICOLAU D’OLWER, *L’escola poética de Ripoll* [wie Anm. 14] S. 13 vermutet). Zur Pilgerfahrt vgl. ebd. und *Recueil des Historiens des Gaules et de la France* 13 (Paris 1869) S. 212. Als Autograph des Arnaldus gilt hingegen die Abschrift einer Abhandlung *De sacramentis*, die ebenfalls in Santiago de Compostela entstanden sein könnte (BEER, *Handschriften 2* [wie Anm. 8] S. 39–40).

⁵⁵ *antiquorum nobis relatione compertum est* (Kap. 1, Z. 1), *narratur* (Kap. 1, Z. 12), *feratur* (Kap. 2, Z. 1).

den dominanten Stellung des Vasallen (dort Guillaume, hier Wifred der Haarige) im Kampf gegen die Muslime⁵⁶. Woher auch immer die Vorbilder im einzelnen stammten: Diese Form der historiographischen und politischen Absicherung dürfte in der Regierungszeit Ludwigs VII. (1137–1180) umso nötiger erschienen sein, als dieser König als erster Kapetinger dazu ansetzte, auch im Süden Frankreichs Präsenz zu zeigen und verlorenes Terrain wiedergutzumachen⁵⁷ – im übrigen auch dadurch, daß er Klöster des Midi unter seinen Schutz stellte⁵⁸. Der Barceloneser Graf Raimund Berengar IV. schloß 1158 ein anti-kapetingisches Bündnis mit Heinrich II. von England, das unter seinem Sohn Alfons II. 1170 auf Kastilien ausgedehnt wurde⁵⁹. Es ist kein Zufall, daß im Oktober 1180 in Katalonien verfügt wurde, Urkunden nicht mehr nach den Regierungsjahren der fränkischen Könige zu datieren⁶⁰.

⁵⁶ Karl-Heinz BENDER, König und Vasall. Untersuchungen zur Chanson de geste des XII. Jahrhunderts (Studia Romanica 13, Heidelberg 1967) S. 47–48, 75–76.

⁵⁷ Marcel PACAUT, Louis VII et son royaume (Paris 1964) S. 81–84; Karl Ferdinand WERNER, Königtum und Fürstentum im französischen 12. Jahrhundert, in: Probleme des 12. Jahrhunderts (Vorträge und Forschungen 12, Sigmaringen 1968) S. 177–225, 216; BISSON, Rise of Catalonia (wie Anm. 44) S. 136; Klaus LOHRMANN, Die Titel der Kapetinger bis zum Tode Ludwigs VII., in: *Intitulatio III. Lateinische Herrschertitel und Herrschertitulaturen vom 7. bis zum 13. Jahrhundert*, hg. von Herwig WOLFRAM (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Erg.-Bd. 29, Wien u.a. 1988) S. 201–256, 251–256; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Herrscher über Land oder Leute? Der kapetingische Herrschertitel in der Zeit Phillipps II. August und seiner Nachfolger (1180–1270), ebd., S. 131–164, 132–138; Jean DUNBABIN, France in the Making, 843–1180 (Oxford u.a. 1985) S. 260–262. Zu Aufforderungen an den König aus der Zeit um 1138/39, aufgrund seiner Verbindung mit Eleonore von Aquitanien und der daraus abgeleiteten Herrschaft über den Poitou aktiv an der Reconquista teilzunehmen, also nach Spanien zu ziehen, siehe Laura KENDRICK, *Jongleur as Propagandist: The Ecclesiastical Politics of Marcabru's Poetry*, in: *The Culture of Power. Lordship, Status and Process in Twelfth-Century Europe*, hg. von Thomas N. BISSON (Philadelphia 1995) S. 259–287, 275–277.

⁵⁸ Auf die entsprechenden Urkunden für Gellone (1162), Saint-Gilles (1163), Mozac (1169), und La Règle (1175) weist hin: Amy G. REMENSNYDER, *Remembering kings past: monastic foundation legends in medieval southern France* (Ithaca [u.a.] 1995) S. 205.

⁵⁹ Andrea BÜSCHGENS, Die politischen Verträge Alfons' VIII. von Kastilien (1158–1214) mit Aragón-Katalonien und Navarra. Diplomatische Strategien und Konfliktlösungen im mittelalterlichen Spanien (Frankfurt a.M./Berlin/Bern 1995) S. 64–86, 285–289. Zum größeren politischen Rahmen dieses englisch-kastilisch-aragonesisch-angevinischen Bündnisses, das gegen die Könige von Frankreich und Navarra sowie die Grafen von Toulouse und die Staufer gerichtet war: Ludwig VONES, *Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter (711–1480). Reiche, Kronen, Regionen* (Sigmaringen 1993) S. 112–114; Wolfgang GEORGI, *Friedrich Barbarossa und die auswärtigen Mächte: Studien zur Außenpolitik 1159–1180* (Europäische Hochschulschriften 3/442, Frankfurt am Main u.a. 1990) S. 144–145, 275–277.

⁶⁰ Michel ZIMMERMANN, *La datacion des documents catalans du IX^e au XII^e siècle: un itinéraire politique*, *Annales du Midi* 93 (1981) S. 345–375; BISSON, Rise of Catalonia

Mit der Einleitung der *Gesta Comitum Barcinonensium* reagierte der anonyme Autor also auf eine eventuelle Bedrohung der Barceloneser Herrschaft seitens des kapetingischen Königtums, indem er eine eigene Legende bzw. einen fundierenden Mythos schuf. Dazu griff er Ereignisse auf, die offenbar im kollektiven Gedächtnis präsent waren, änderte sie ab und verlieh ihnen damit eine enorme Wirkungskraft. Diese Strategie läßt sich an allen drei Erzählsträngen der *Gesta Comitum Barcinonensium* verdeutlichen. Tatsächlich hatten sich die westfränkischen Könige nicht im 9. Jahrhundert, sondern erst im Jahre 985 außerstande gesehen, beim Überfall des muslimischen Wezirs Almansor die einem Feudalherren gebotene Hilfe zu leisten; doch wurde diese Episode an den Beginn der Grafenherrschaft gerückt und die Niederlage gegen Almansor in einen Sieg verwandelt. Auch die Auflösung der Grafschaftsverfassung, also der Übergang vom Grafenamt zum vererbbaaren Patrimonium, wurde in die frühesten Anfänge datiert und mit dem angeblichen Versprechen des westfränkischen Königs legitimiert. Nicht unter den Kapetingern fand also der Übergang zur Selbständigkeit statt, sondern schon in karolingischer Zeit. Auch die Erhebung der königlichen Stellung, also der legalistische Erzählstrang, wird verständlich, wenn man bedenkt, daß das Grafengeschlecht von Barcelona zur Abfassungszeit der *Gesta* gerade faktisch die Krone des Königreichs Aragon erlangt hatte und erfolgreich eine Stärkung seiner Position gegenüber den lokalen Großen betrieb. Und schließlich lieferten beide Argumentationslinien eine Erklärung für die Machtverschiebung des Geschlechts von den Pyrenäen nach Barcelona, indem sie zwischen dessen *patria*, nämlich der Grafschaft Conflent, und dem durch den Westfrankenkönig übertragenen *honor*, also Barcelona, unterscheiden. Erst durch die Übertragung werden auch die neuen Herrschaftsgebiete zu der in der Folge vielfach beschworenen *patria* des Grafenhauses⁶¹. Selbst der dritte Erzählstrang, die Episode um die flandrische Liebesaffäre, hat eine tiefere Dimension, hatte doch im Jahre 861 Graf Balduin Eisenarm von Flandern die Karolingerprinzessin Judith entführt und gehehlicht, womit das Grafengeschlecht eine Aufwertung erfuhr⁶². An diese Episode dürfte der Autor

(wie Anm. 44) S. 146 und DERS. *Unheroed past* (wie Anm. 28) S. 290. Martin AURELL, *Les Noces du comte* (wie Anm. 32) S. 506–509 schließt eine Bedrohung seitens der Kapetingen mit dem Hinweis auf die Entfernung nach Katalonien aus.

⁶¹ Vgl. ZIMMERMANN, *El papel de Ripoll* (wie Anm. 26) S. 270, 272f. Zum Begriff der *patria* im katalanischen Mittelalter siehe SABATÉ I CURULL, *El territori de la Catalunya medieval* (wie Anm. 52) S. 349–357. Allgemein zu dieser Frage am Beispiel des französischen Königtums siehe Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Nomen patriae: die Entstehung Frankreichs in der politisch-geographischen Terminologie* (10.–13. Jahrhundert) (Nationes 7, Sigmaringen 1987).

⁶² Hierauf wiesen die flandrischen Chronik immer wieder hin: *Genealogiae comitum Flandriae*, ed. Ludwig C. BETHMANN (MGH SS 15, Hannover 1851) S. 302–334, am deutlichsten in der *Flandria Generosa* (wie Anm. 53) S. 317–318.

der Gesta Comitum Barcinonensium angeknüpft haben, indem er das Barceloneser Grafenhaus genealogisch mit dem flandrischen verband und damit indirekt aus dem Geschlecht der Karolinger ableitete⁶³. Genau wie eine lange Reihe zeitgenössischer Chroniken aus Flandern, Namur, dem Hennegau, der Normandie und der Champagne diente die genealogische Ableitung aus dem Karolingergeschlecht der Erhebung eines lokalen Herrscherhauses⁶⁴.

Es fällt auf, daß in diesem für das Selbstverständnis und die Ethnogenese Kataloniens zentralen Werk der Karolingerherrschaft entscheidende Bedeutung zukommt. Schon in den frühesten Annalen des Klosters hatten sich die Mönche als treue Verfechter karolingischer Legitimität erwiesen, indem sie die Usurpationen der Robertiner ignorierten⁶⁵ und den Herrschaftswchsel auf die Kapetinger durchaus negativ beurteilten⁶⁶. Daß am Kloster ein authentisches Interesse für die Person und die

⁶³ BISSON, Rise of Catalonia (wie Anm. 44) S. 137. Es wäre zu fragen, ob nicht das auffällige Erscheinungsbild Wifreds, seine ungewöhnliche Behaarung (*...quod in quibusdam insolitis in corpore hominis partibus pilosus erat...* – Kap. 2, Z. 13–14), ihm nicht ebenfalls die Aura älterer Herrscherdynastien vermitteln sollte. Schließlich wies schon Einhard in der Vita Caroli Magni (Kap. 1) auf die Behaarung der Merowingerkönige hin. Zu ähnlichen Worten des Anastasius Bibliothecarius über die Merowinger vgl. AURELL, Les Noces du comte (wie Anm. 32) S. 512–513. Allerdings gilt zu bedenken, daß Einhards Worte eher abschätzig gemeint waren.

⁶⁴ Karolingische Abstammungslegenden waren unter den Grafengeschlechtern des 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts nicht ungewöhnlich, vgl. Andrew W. LEWIS, Royal succession in Capetian France: Studies in familial order and the state (Cambridge, Mass. 1981) S. 120, 273–274 und DUNBABIN, Discovering a Past (wie Anm. 38 – mit Hinweisen auf Werke von Orderich Vitalis, Hugo von Poitiers, Guy de Bazoches, Lambert von Ardres) sowie BISSON, Rise of Catalonia (wie Anm. 44) S. 137–138. Daß die Grafen von Hennegau ein besonderes Interesse an den Pseudo-Turpin an den Tag legten (vgl. ebd. und den Beitrag von Joachim EHLERS in diesem Band) ist vor diesem Hintergrund zu sehen. Auch im Pyrenäenraum war dieses Mittel bereits betrieben worden, so um 1078 vom Verfasser der Chronik von Alaón; siehe dazu: COLL I ALENTORN, Historiografia (wie Anm. 12) S. 174; BISSON, Rise of Catalonia (wie Anm. 44) S. 133; DERS., Unheroed Past (wie Anm. 28) S. 297–299.

⁶⁵ Vgl. die deutliche annalistische Eintragung zur Herrschaftszeit Rudolfs von Burgund (923–936): *Post cuius obitum fuerunt anni VII sine legitimo rege, in quibus regnavit Dadulfus. Sine reges anni VII* (ZIMMERMANN, Papel de Ripoll [wie Anm. 26] S. 263). Dieses Verhalten ist im gesamten Midi zu beobachten, vgl. Bernd SCHNEIDMÜLLER, Karolingische Tradition und frühes französisches Königtum: Untersuchungen zur Herrschaftslegitimation der westfränkisch-französischen Monarchie im 10. Jahrhundert (Frankfurter historische Abhandlungen 22, Wiesbaden 1979) S. 195–199. Siehe auch das dictum von Jean DUNBABIN über die katalanischen Grafen „they were not only loyal, but loyalist“ (DUNBABIN, France in the Making [wie Anm. 57] S. 77).

⁶⁶ ZIMMERMANN, Papel de Ripoll (wie Anm. 26) S. 264–266. *Ugo Magnus, inordinate, annis X: Postea regnat Ugo, qui antea fuerat Dux et subrepsit locum regiminis et regnat in Francia annis X. Post ejus obitum regnat filius ejus Rodbertus et tradidit in carcerem Karolum filiosque suos qui erat de stirpe regia* (ebd., S. 265).

Hofkultur Karls des Großen bestand, wird auch aus der Bibliothek selbst ersichtlich, wo schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ein Exemplar der Einhardsvita vorlag und unter den Abbatien Arnulfs (948–970) und vor allem Olibas auch andere Schriften aus dem Umkreis der Karolinger bzw. aus ihrer Zeit gesammelt wurden⁶⁷. In diese karolingerfreundliche und kapetingerkritische Tendenz reihen sich die *Gesta* nahtlos ein. Ganz anders als zeitgenössische Chroniken in Navarra oder Kastilien⁶⁸ wird hier der direkte Rückbezug auf die Karolinger gesucht. Nicht nur das Geschlecht der Grafen von Barcelona wird in lückenloser Reihe auf die karolingische Gründerfigur, den legendären Wifred, zurückgeführt. Auch die faktische Selbständigkeit des 12. Jahrhunderts wird aus Ereignissen und Entscheidungen jener Zeit abgeleitet: Sie dienen als legitimatorisches Element erster Güte. Hier nun trifft sich die Ripoller Historiographie mit dem Pseudo-Turpin. Denn der 1173 in Santiago kopierte Text betonte wie kein anderer Alter und Rechtmäßigkeit der karolingischen Herrschaft über die Iberische Halbinsel. In ihm wird – wie in der ebenfalls in Ripoll aufbewahrten Einhardsvita – das Lob auf einen Kaiser gesungen, dessen unmittelbare Nachfolger und Verwandte in der Sicht der *Gesta Comitum Barcinonensium* die Voraussetzungen für die katalanische Selbständigkeit schufen. Der Pseudo-

⁶⁷ BEER, *Handschriften 1* (wie Anm. 8) S. 95 nennt aus dieser Zeit Handschriften mit den Kapitularien fränkischer Herrscher, die *Promissio Odonis regis*, die *Epistel des Ansegis an Ludwig*, *Briefe Hinkmars von Reims*, *Hukbalds De harmonica institutione*, *Gerwards Disticha in Caroli et Einhardi laudem* sowie zwei Exemplare des *Liber Officiorum ad Carolum regem des Amalarus von Metz*. Manuel Antonio CASTIÑEIRAS GONZÁLEZ, *La ilustració de manuscrits a Catalunya i la seva relació amb centres europeus*, in: *Catalunya a l'època carolíngia* (wie Anm. 34) S. 249–254, 252–253 benennt weitere, inhaltliche wie künstlerische Bezüge in anderen Handschriften und grenzt die Erwerbung der *Vita Caroli Magni* auf die Zeit um 1032 ein; vgl. Ders., *Ripoll i les relacions culturals*, S. 439 und MUNDÓ, *Importación* (wie Anm. 28) S. 98–100. Michel ZIMMERMANN spricht in diesem Zusammenhang von einer „*mini-renaissance classique*“ (ZIMMERMANN, *Catalogne de Gerbert* [wie Anm. 11] S. 86). Zur Ripoller Einhardsvita und allgemein zu Verbreitung der Handschriften der *Vita Caroli Magni* siehe die Studie von Matthias TISCHLER, *Einhardts „Vita Karoli“: Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption* (*Monumenta Germaniae Historica*, *Schriften* 48, Hannover 2001).

⁶⁸ Vgl. Barton SHOLOD, *Charlemagne in Spain: The cultural legacy of Roncesvalles* (Geneve 1966) S. 128–133; BISSON, *Unheroed Past* (wie Anm. 28) S. 293–296; Raymond McCLOSKEY, *Malleable Accounts: Views of the Past in Twelfth-Century Iberia*, in: *The Perception of the Past in Twelfth-Century Europe*, hg. von Paul MAGDALINO (London/Rio Grande 1992) S. 211–225, 216–219; Manuel Alejandro RODRÍGUEZ DE LA PEÑA, *Ideología política y crónicas monásticas: la concepción cluniacense de la realeza en la España del siglo XII*, *Anuario de Estudios Medievales* 30 (2000) S. 682–734, 699. Wenn in Chroniken aus dem kastilischen Raum der Bezug zu Karl dem Großen gesucht wurde, dann als Vergleich zum jeweiligen lokalen Herrscher, vgl. ebd. 727–728.

Turpin fügte sich also bestens in die neo-karolingische Ausrichtung⁶⁹ am Hofe Raimund Berengars IV. und in Ripoll ein⁷⁰. In dieser Hinsicht liegt eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Ripoll und dem französischen Kloster Saint-Denis vor: In beiden Benediktinerklöstern wurde der Karlsstoff verbreitet, und in beiden kam der Text allgemeinen legitimatorischen Intentionen entgegen, welche die Mönche zugunsten ihrer Herren verfolgten⁷¹. Diese Form der karolingischen Herrschaftslegitimation konnte nur in den Nachfolgeherrschaften des fränkischen Reichs schlüssig betrieben werden; folgerichtig wurde sie zwar in Katalonien und Frankreich, nicht jedoch in Kastilien, das bekanntlich niemals zum Karolingerreich gehörte, praktiziert. Aus der herrschaftsnahen Stellung Ripolls wird auch verständlich, warum Karl der Große für die Geschichte des Grafenhauses, nicht aber für diejenige Ripolls nutzbar gemacht wurde: Im Gegensatz zu vielen südfranzösischen Klöstern ging es dem katalanischen Haus nicht darum, im Rückgriff auf die Karolinger die eigene Selbständigkeit zu begründen bzw. zu stärken. Noch viel weniger war beabsichtigt, eine etwaige Anbindung an die Kapetinger zu erklären⁷². Daher spielt Karl der Große auch in der *Brevis Historia Rivipullensis* als legendäre Gründerfigur keine Rolle⁷³. Erst lange nachdem alle herrschaftlichen Ansprüche der Kapetinger auf die südpy-

⁶⁹ Vgl. den Begriff der „neo-Carolingian implications“: BISSON, *Rise of Catalonia* (wie Anm. 44) S. 139.

⁷⁰ Ganz in diese Tendenz passen im übrigen die Auslassungen, die Arnaldus als Kopist tätigte. Im 5. Buch, dem berühmten Pilgerführer, fehlen auffälligerweise die Ausfälle gegen die Gascogner, deren Gebiet zum Interessenszone der Barceloneser Grafen gehörte und die politische Verbündete der Katalanen waren. Ebenso fehlen die Stellen, in denen auf französische Heiligtümer hingewiesen wird (MOISAN, *Livre* [wie Anm. 3] S. 101–102, Anm. 13).

⁷¹ Zu Saint Denis: Joachim EHLERS, *Karolingische Tradition und frühes Nationalbewußtsein in Frankreich*, *Francia* 4 (1976) S. 213–235; DERS., *Kontinuität und Tradition als Grundlage mittelalterlicher Nationsbildung in Frankreich*, in: *Beiträge zur Bildung der französischen Nation im Früh- und Hochmittelalter*, hg. von Helmut BEUMANN (Nations 4, Sigmaringen 1983) S. 15–47, mit Hinweisen auf das Rolandslied und den Pseudo-Turpin (ND in: Ders., *Ausgewählte Aufsätze*, hg. von Martin KINTZINGER/Bernd SCHNEIDMÜLLER [Berliner historische Studien 21, Berlin 1996] S. 288–324); Gabrielle M. SPIEGEL, *The Chronicle Tradition of Saint-Denis* (Brookline 1978); SCHNEIDMÜLLER, *Nomen patriae* (wie Anm. 61) S. 158–164 und den Beitrag von Joachim EHLERS in diesem Band. Der Pseudo-Turpin selbst stellt nichts anderes als den Versuch dar, im Rückgriff auf die Karolinger Dignität und Alter der *Sedes compostellana* zu betonen, worauf Manuel DÍAZ Y DÍAZ zurecht hingewiesen hat (vgl. die Hinweise von Klaus Herbers in diesem Band).

⁷² Vgl. zum südfranzösischen Raum REMENSNYDER, *Remembering kings past* (wie Anm. 58) S. 182–211.

⁷³ Dort, wie in den *Gesta Comitum Barcinonensium*, ist Wifred der eigentliche Klostergründer: MARCA, *Marca Hispanica sive limes hispanicus* (wie Anm. 24) Sp. 1295; *Gesta Comitum Barcinonensium* (wie Anm. 40) Kap. 2, Z. 41–46.

renäischen Gebiete aufgegeben worden waren, ist die eingangs zitierte Legende bezeugt, in der Karl tatsächlich mit der Klostersgeschichte verweben wird⁷⁴.

Die Mönche und der Abt Ripolls hatten ein unbestreitbares, authentisches Interesse an den Mirakelerzählungen des Liber Sancti Jacobi⁷⁵, und womöglich wollte Arnaldus de Monte tatsächlich die von allen Völkern verehrte Stadt besuchen und dort Indulgenzen gewinnen, wie er in seinem Postskriptum festhielt. Daneben aber und wohl nicht zufällig läßt sich die Abschrift des Pseudo-Turpin mit dem wichtigsten Anliegen der Historiographenschule von Ripoll in Beziehung setzen: der Legitimierung der Barceloneser Herrschaft durch den Rückgriff auf die Karolinger. Hier liegt meiner Meinung nach ein erster, bisher unbeachteter Grund für die Kopiertätigkeit des Arnaldus de Monte.

⁷⁴ Siehe oben, Anm. 1.

⁷⁵ Für das liturgische Interesse am Liber Sancti Jacobi liegen verschiedene Belege vor: Die Aufnahme weiterer Mirakel in die Abschrift des zweiten Buches wird hieraus erklärbar (HÄMEL, Überlieferung [wie Anm. 3] S. 24–25). Auch die ungewöhnliche Anordnung sowie die Gebrauchsspuren der Handschrift Ripoll 99 lassen auf ein vorwiegendes Interesse an den Mirakeln schließen. Rand- bzw. Interlinearotizen und Hervorhebungen befinden sich verschiedentlich in den ersten drei Büchern des Liber Sancti Jacobi (auf fol. 3^v, 7^v, 15^r, 22^v, 27^r, 27^v – mit Hinweis auf das Jakobusfest –, 28^v, 48^v). Auch im Pseudo-Turpin weisen spätere Bemerkungen auf Mirakel hin: fol. 58^v (Kap. 3 – die Kapitelzählung folgt der Edition von HERBERS/NOIA [wie Anm. 4]: *he civitates sunt maledicte ab carolo magno*, fol. 60^r (Kap. 8: *vide grandem miraculum*), fol. 61^r (Kap. 10: *magnum miraculum*), fol. 65^v (Kap. 16: *magnum miraculum*), fol. 74^v (Kap. 25: *qualiter mors Rotolandi fuit demonstrata Turpino*), fol. 75^r (Kap. 26: *vide miraculum solis*), fol. 77^r (Kap. 32: *qualiter mors Karoli fuit demonstrata mibi*), fol. 79^v (Appendix b: *miraculum sancti Iacobi* und *miraculum sancti Romani*). Auch im fünften Buch zielen die Hinweise vor allem auf die Mirakel: fol. 82^v, 83^r. Zu Hinweisen aus den Randnotizen auf die Rolandsverehrung und die militärischen Interessen in Ripoll vgl. unten, Anm. 107. Die Verehrung des heiligen Jakobus in Ripoll ist vielfach belegt, so in einer Predigt des Oliba zu Ehren der Reliquien seines Klosters aus dem Jahre 1032: *...Necnon etiam reliquias beatissimi Iacobi Zebedei apostoli fratris eiusdem beati Ioannis apostoli et evangelistae, qui capitis obruncatione martirium obtinuit, cuius venerabile corpus in remotioribus Hesperie partibus Deo disponente de-vectum honorifice tumulatum, nostrarum gentium frequenti veneratione excolitur in perpetuum* (Diplomatari i escrits [wie Anm. 12] S. 366). Diese Reliquie sei Oliba vom Erzbischof Raimbaldus von Arles geschickt worden (ebd.). Ähnlich in einer Liste der Reliquien des Klosters aus dem Jahre 1043–1046: *Insunt reliquiae beati Iacobi apostoli, qui decollatus est ab Herode Hierosolymis, cuius ossa ad Hispanias translata, in ultimis earum finibus, videlicet contra mare Britannicum, celeberrima veneratione excolitur* (Diplomatari i escrits [wie Anm. 12] S. 373–374). Siehe auch die Eintragung des Jakobsfestes im Sacramentarium des Klosters aus der Mitte des 11. Jahrhunderts: Alejandro OLIVAR, Sacramentarium Rivipullense (Monumenta Hispaniae Sacra. Serie Litúrgica 7, Madrid 1964) S. 157–158, zur Datierung ebd., S. 51–53. Jetzt mit Konkretisierung der Datierung auf die Jahre 1040–1050: Miguel S. GROS I PUJOL, Noves dades sobre el Sacramentari de Ripoll, Boletín de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona 46 (1997–98) S. 347–355.

III. Die Kreuzfahrt als Herrschertugend

Der zweite Grund steht damit im unmittelbaren Zusammenhang. In den ersten beiden Kapiteln der *Gesta Comitum Barcinonensium* bedienten sich die Mönche Ripolls der erwähnten Abstammungslegenden, um die Legitimität des Grafengeschlechts zu betonen. Dieses Mittel konnte aber nur noch bedingt greifen, wenn man die Ausnahmestellung der zeitgenössischen Herrscher, also derjenigen des 12. Jahrhunderts begründen wollte. Dies war aber ein wichtiges Anliegen der Ripoller Mönche. In ihren Augen verdiente besonderes Lob der Sohn Raimund Berengars III. und großer Gönner des Klosters, Graf Raimund Berengar IV. Er schuf von 1131 bis zu seinem Tode im Jahre 1162 als Graf von Barcelona durch seine Vermählung mit der aragonesischen Erbtöchter Petronila im Jahre 1137 die dynastische Grundlage für das später als Krone Aragón oder katalano-aragonesische Krone bezeichnete Reich⁷⁶. Es gelang ihm aber auch, Ansprüche auf nördliche, transpyrenäische Territorien durchzusetzen und durch militärische Erfolge sein Herrschaftsgebiet beträchtlich nach Süden auszudehnen. Raimund Berenguer war der letzte Barcelonenser Graf, der sich im Familienpantheon zu Ripoll bestatten ließ; sein Sohn Alfons II. sollte den durch die Vereinigung mit Aragón und der Expansion nach Süden geschaffenen dynastischen und geopolitischen Änderungen Rechnung tragen und ein neues Zentrum der königlichen Memoria im Zisterzienserkloster Poblet bei Tarragona schaffen⁷⁷. Vielleicht war die sich abzeichnende Abkehr des neuen Herrschers vom alten Hauskloster sogar ein Grund für die Redaktion der *Gesta Comitum Barcinonensium*; auf jeden Fall wurde in ihnen das höchste Lob auf den Vorgänger des amtierenden Königs konzentriert⁷⁸. Ergänzt wurde diese Panegyrik durch ein in leoninischen Hexametern gedichtetes Epitaph am Sarg des Grafen, durch die Grabinschrift selbst sowie durch einen Hymnus zu Ehren des Grafen, die alle ebenfalls im Kloster Ripoll geschaffen wurden⁷⁹.

⁷⁶ Noch immer fehlt eine moderne wissenschaftliche Studie der Herrschaftszeit Raimund Berengars IV. Vorerst: Ferran SOLDEVILA, *Ramon Berenguer IV el Sant* (Col·lecció popular Barcino 168, Barcelona 1955); Percy Ernst SCHRAMM, *Die Entstehung eines Doppelreiches: Die Vereinigung von Aragon und Katalonien durch Ramon Berenguer IV. (1137–1162)*, in: *Vom Mittelalter zur Neuzeit, Festschrift für Heinz Sproemberg*, hg. von H. KRETSCHMAR (Berlin 1956) S. 19–50; Josep Maria SALRACH I MARÉS, *Història dels Països Catalans 1* (Barcelona 1982) S. 258–280 und die in Anm. 52 genannten Beiträge.

⁷⁷ Pere PUJOL TUBAU, *Mudança en l'elecció de sepultura del rei Alfons I*, *Boletín de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona* 7 (1913–1914) S. 86–89 (ND in: *Obra completa*, hg. von Joan RIERA I SIMÓ [Valls d'Andorra 1984] S. 15–18).

⁷⁸ *Gesta comitum Barcinonensium* (wie Anm. 40) S. 8–9.

⁷⁹ BEER, *Handschriften 2* (wie Anm. 8) S. 26–31; NICOLAU D'OLWER, *L'escola poética de Ripoll* (wie Anm. 14) S. 36–38; COLL I ALENTORN, *Historiografia* (wie Anm. 12) S. 186–189.

Vieles wurde darin Raimund Berengar IV. zugute gehalten. Er sei ein vorbildlicher, allseits berühmter Herrscher gewesen, habe die Schwachen geschützt, die Kirche gefördert. Dies alles klingt topisch und nicht eigens der Erwähnung wert. Doch wird in den Schriften ein weiteres Merkmal des Grafen betont, das besonders mit seiner Lebenszeit und seiner Herrschaftsgebiet in Verbindung steht: seine Erfolge im Kampf gegen die Muslime. Ausführlich werden in den *Gesta Comitum Barcinonensium* Raimund Berenguers IV. große militärische Erfolge der 1140er Jahre besungen – die Eroberung der Städte Almería, Tortosa und Lleida –, und sogar die Einnahme der Burgen von Siurana und Miravet werden eigens erwähnt⁸⁰. Auch in den panegyrischen Gedichten wird besonders auf die Rolle des Grafen als Vorkämpfer des Christentums gegen die Muslime abgehoben⁸¹. Damit verorteten die Mönche Ripolls das Wirken ihres Gönners im Kontext der Kreuzzugsbewegung und stellten Raimund Berengar IV. gewissermaßen als einen katalanischen Kreuzfahrer dar, der im eigenen Land die Muslime bekämpft habe.

Nichts anderes betrieb der anonyme Autor des Pseudo-Turpin, der Karl den Großen ebenfalls als einen Kreuzfahrer auf der Iberischen Halbinsel – hier als einen Kreuzfahrer *avant la lettre* – zeichnete. Der gesamte Pseudo-Turpin ist wie kein anderes Buch des *Liber Sancti Jacobi* von der Kreuzzugsbewegung geprägt und geformt, worauf in der Forschung zurecht hingewiesen worden ist⁸². Der Kaiser sei nicht nur in

⁸⁰ *Gesta Comitum Barcinonensium* (wie Anm. 40) S. 8–9. Allgemein zu den Kampagnen der 1140er Jahre siehe NIKOLAS JASPERT, *Bonds and Tensions on the Frontier: The Templars in Twelfth-Century Western Catalonia*, in: *Mendicants, Military Orders and Regionalism in Medieval Europe*, hg. von Jürgen SARNOWSKY (Aldershot 1999) S. 19–45; DERS., *Capta est Dertosa, clavis Christianorum: Tortosa and the Crusades*, in: *The Second Crusade. Scope and Consequences*, hg. von Martin HOCH/Jonathan PHILLIPS (Manchester 2001) S. 90–110.

⁸¹ *Dei virtute protectus Almeriam, Tortosam, Ciuranam et usque ad quadraginta oppida circa Iberum annem pugnando cum Sarracenis potenter abstulit. Ilerdam et Fragam uno die simul cepit* (BEER, *Handschriften 2* [wie Anm. 8] S. 26).

*Magnus, inquam comes ille,
qui destruxit seras mille
Mahumeti fede gentis
genu nobis iam flectentis ...* (ebd., S. 28).

Damit griffen die Mönche eine ältere Tradition ihres Klosters auf. Siehe ein panegyrisches Akrostichon für den Grafen Raimund Borrell III. aus dem beginnenden 11. Jahrhundert: *Diplomatari i escrits* (wie Anm. 12) S. 301–304; BEER, *Handschriften 2* (wie Anm. 8) S. 7–8; SZÖVÉRFY, *Secular Latin Lyrics* (wie Anm. 14) S. 214–216.

⁸² Hans-Wilhelm KLEIN, *Der Kreuzzugsgedanke im Rolandlied und in der neueren Kreuzzugforschung*, *Die Neueren Sprachen* 5 (1956), S. 265–285; Klaus HERBERS, *Politik und Heiligenverehrung auf der Iberischen Halbinsel. Die Entwicklung des ‚politischen Jakobus‘*, in: *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter*, hg. von Jürgen PETERSOHN (Vorträge und Forschungen 42, Sigmaringen 1994) S. 177–276, 226–229; Bernd BASTERT, *Heros und Heiliger. Literarische Karlsbilder im mittelalter-*

Galicien, sondern auf der gesamten Halbinsel in Kämpfe mit den Muslimen verstrickt gewesen – auch in Katalonien. Dort habe er, so steht es in Kapitel III des Pseudo-Turpin, die Städte Urgell, Elne, Girona, Barcelona, Tarragona, Lleida und Tortosa eingenommen. Auch hier also trafen sich der Inhalt des Pseudo-Turpin mit den politischen Anliegen des Klosters Ripoll⁸³. Das Interesse der katalanischen Mönche an den Kreuzzügen zur Erhöhung der einheimischen Grafen wäre demnach ein zweiter, unbeachteter Grund für die Abschrift des Pseudo-Turpin⁸⁴.

Nun könnte man allerdings den berechtigten Einwand erheben, aus der in Ripoll betriebenen Charakterisierung Raimund Berengars IV. als Vorkämpfer des Christentums lasse sich nicht notwendigerweise auf das allgemeine Interesse der Ripoller Mönche für die Kreuzzüge schließen. Die Iberische Halbinsel gilt ja bekanntlich als eine Gegend, die wenig mit den Kreuzzügen ins Heilige Land und der Kreuzzugsbewegung gemein hat, da sich nur wenige Spanier an den Kreuzzügen beteiligten. Doch haben gerade jüngere Arbeiten gezeigt, daß die Kontakte zwischen der Iberischen Halbinsel und den Kreuzfahrerstaaten im Orient größer als gemeinhin angenommen waren und die Reconquista spätestens seit dem 12. Jahrhundert stark von der Kreuzzugsbewegung beeinflußt wurde. Schon zur Zeit des Ersten Kreuzzugs wurde der hispanische Kriegsschauplatz mit dem in der Levante verglichen, und spätestens seit dem Angriff auf die Balearen im Jahre 1114 trugen auch

lichen Frankreich und Deutschland, in: Karl der Große und das Erbe der Kulturen, hg. von Franz-Reiner ERKENS (Berlin 2001) S. 197–220, hier: 202.

⁸³ Rudolf BEER faßte das Anliegen des Klosters prägnant zusammen: „Die sowohl rezipierende wie auch produzierende historische Tätigkeit der Ripoller Mönche jener Zeit hatte drei unschwer erkennbare Leit motive: die Kirche, das Kloster, das Pantheon.“ (BEER, Handschriften 2 [wie Anm. 8] S. 58). Führt man die in den *Gesta Comitum Barcinonensium* suggerierte dynastische Verbindung zwischen den Grafen von Barcelona und den Karolingern weiter aus, dann waren die Grafen von Barcelona die Nachfahren des großen Kreuzfahrers Karl. Vgl. die These André DE MANDACH, *Naissance et développement* (wie Anm. 5) S. 21–77, wonach der Pseudo-Turpin entstanden sei, um die Position Alfons VI. durch den impliziten Vergleich mit dem Kaiser zu stärken.

⁸⁴ Auffälligerweise kopierte Arnaldus fast den gesamten Pseudo-Turpin – doch mit Ausnahme des Papst Calixt II. zugeschriebenen Kreuzzugaufrufs am Ende des Werkes. Dies scheint auf dem ersten Blick dem Gesagten zu widersprechen, reiht sich jedoch in die Grundtendenz der Ripoller Historiographie: Denn der dem Franzosen Calixt zugeschriebene Text richtet den Aufruf gang eindeutig nicht an Einheimische, sondern an Landfremde und betont den Anteil der Franzosen an den Kreuzzügen. Daß der Text bewußt nicht aufgenommen wurde, hat HÄMEL, *Überlieferung* (wie Anm. 3) S. 25 nachgewiesen. Für die Auslassung die „lassitude d’une fin d’œuvre et le temps qui passe ...“ anzuführen (MOISAN, *Livre* [wie Anm. 3] S. 85), greift zu kurz. Andere Auslassungen sind die Verse auf dem Epitaph Rolands (Kap. 24, fol. 183r), sowie das Kapitel über die Sieben Freien Künste (Kap. 31, fol. 186r–187v); vgl. HÄMEL, *Überlieferung* (wie Anm. 3) S. 25–26.

Kämpfer auf der Iberischen Halbinsel das Kreuz⁸⁵. Verstärkt wurde diese Gleichsetzung während der Expeditionen gegen Zaragoza 1118 sowie gegen Almería, Tortosa und Lleida 1147–1149⁸⁶. Gerade die letztgenannten waren unmittelbarer Bestandteil eines breit angelegten, auf verschiedenen Bühnen ausgetragenen Kampfes zur Ausdehnung des Christentums⁸⁷. Diese Verbindungen zwischen den Kriegsschauplätzen spiegeln sich im übrigen auch in den *Gesta Comitum Barcinonensium* wider, in denen immer wieder nicht nur die Auseinandersetzungen mit den Muslimen auf der Iberischen Halbinsel, sondern auch die Pilgerfahrten und Kreuzzüge nach Palästina ins Blickfeld gerückt werden⁸⁸.

Es bleibt die Frage, ob sich jenseits der *Gesta Comitum Barcinonensium* ein Interesse an den Kreuzzügen im Kloster Ripoll festmachen läßt. Können andere Belege die These stützen? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir wieder einen Blick auf das Kloster, seine literarische Produktion und seine Bibliothek werfen. Das Manuskript, in dem sich die älteste Fassung der *Gesta Comitum Barcinonensium* befindet, liegt heute unter der Nummer 5132 in der Bibliothèque Nationale de Paris. Es gelangte wahrscheinlich im 17. Jahrhundert durch den streitbaren Kirchenmann, Politiker und Historiographen Pierre de Marca (1594–1662)⁸⁹ und seinen Sekretär Baluze († 1718) dorthin⁹⁰. Aus verschiedenen Gründen ist BN 5132 von außerordentlichem Interesse: denn es handelt sich bei ihr um eine Miszellenhandschrift, die auf ihren

⁸⁵ Richard A. FLETCHER, *Reconquest and Crusade in Spain*, *Transactions of the Royal Historical Society* 37 (1987) S. 31–49; Norman HOUSLEY, *Jerusalem and the Development of the Crusade Idea, 1099–1128*, in: *The Horns of Hattin. Proceedings of the Second Conference of the Society for the Study of the Crusades and the Latin East, Jerusalem–Haifa, 2.–6. 7. 1987*, hg. von Benjamin Z. KEDAR (Jerusalem 1992) S. 27–40; Nikolas JASPERT, *Frühformen der geistlichen Ritterorden und die Kreuzzugsbewegung auf der Iberischen Halbinsel*, in: *Europa in der späten Salierzeit. Beiträge zu Ehren von Werner Goetz*, hg. von Klaus HERBERS (Stuttgart 2001) S. 90–116, bes. 104–111.

⁸⁶ JASPERT, *Bonds and Tensions on the Frontier* (wie Anm. 80); DERS., *Capta est Dertosa, clavis Christianorum: Tortosa and the Crusades* (wie Anm. 80).

⁸⁷ Hans-Dietrich KAHL, *Die weltweite Bereinigung der Heidenfrage – ein übersehenes Kriegsziel des Zweiten Kreuzzugs*, in: *Spannungen und Widersprüche: Gedenkschrift für František Graus*, hg. von Susanna BURGHARTZ (Sigmaringen, 1992) S. 63–89; Alan FOREY, *The Second Crusade: Scope and Objectives*, *Durham University Journal* 55 (1994) S. 165–175 sowie die Beiträge in: *The Second Crusade. Scope and Consequences* (wie Anm. 80).

⁸⁸ So die Hinweise auf die Jerusalemfahrt des Berengar Raimund, *el Fratricida* (*Gesta Comitum Barcinonensium* [wie Anm. 40] S. 7), die Kreuzzugsbeteiligung des Wilhelm Jordan (ebd., S. 11), die Pilgerfahrt des Grafen Ermengol von Urgell (ebd.), die Eroberung des Jahres 1099 (ebd., S. 11–12).

⁸⁹ Zur Person siehe: François GAQUÈRE, *Pierre de Marca (1594–1662). Sa vie, ses œuvres, son gallicanisme* (Paris 1932).

⁹⁰ BEER, *Handschriften* 2 (wie Anm. 8) S. 27–28.

109 Folioseiten außer den *Gesta Comitum Barcinonensium* eine Reihe anderer wichtiger Texte enthält. Neben Urkunden, Briefen, Gedichten und Gebeten sind vor allem drei weitere historiographische Werke zu nennen: zum einen eine *Vita* des Venezianer Dogen und Heiligen Pietro Orseolo, dessen Kult im Pyrenäenraum Abt Oliba von Ripoll vorantrieb⁹¹. Zum zweiten die älteste lateinische Fassung des *Carmen Campidoctoris*, eines Gedichts zu Ehren des Cid Campeador⁹². Zum dritten aber eine Reihe von Schriften, die den Ersten Kreuzzug, genauer die Eroberung Jerusalems zum Thema haben. Diese Textgruppe befindet sich auf den ersten 21 Folioseiten der Handschrift und wurde wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts geschrieben⁹³. Sie umfaßt sieben Texte: ein Exzerpt der *Historia Francorum que ceperunt Iherusalem* des Raimund von Aguilers, einen unikal überlieferten Bericht über die Eroberung der Heiligen Stadt im Jahre 1099, drei an die Gläubigen, die Juden und die *milites* gerichtete *exhortationes*, ein Loblied und ein in 36 Versen gedichteter Hymnus auf Jerusalem. Von besonderem Interesse ist der anonyme Bericht, der nach einer verlorenen Vorlage eines provenzalischen Teilnehmers am Ersten Kreuzzug verfaßt worden sein dürfte⁹⁴. Auch eine katalanische Autorschaft ist denkbar, denn einige katalanische Kämpfer begleiteten nachweislich Graf Raimund von Toulouse auf seiner Fahrt, und auch nach dem Ende des Ersten Kreuzzugs sind Katalanen in seiner Umgebung bezeugt⁹⁵. An verschiedenen Stellen spiegeln die Texte, insbesondere der anonyme Bericht, zeitgenössische Vorstellungen der Kreuzzugsbewegung wider, etwa den Bußgedanken und die Vorstellung von der Erfüllung eines göttlichen Heilsplans durch die Kreuzfahrer; gerade an diesen Stellen ist der didaktische Zug

⁹¹ Ausschnitt des Textes: *Diplomatari i escrits* (wie Anm. 12) S. 421–423; BEER, *Handschriften 2* (wie Anm. 8) S. 59–65. BEER bezeichnete die Handschrift als einen „... unter sämtlichen erhaltenen Rivipullenses eine singuläre Stellung einnehmenden Kodex ...“ (BEER, *Handschriften 2* [wie Anm. 8] S. 63).

⁹² *Chronica Hispana saeculi XII*, ed. Juan GIL (*Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis* 71, Turnhout 1990) S. 101–108, Text 105–108 (mit älterer Literatur).

⁹³ Zu den auf Jerusalem bezogenen Texten der Handschrift siehe die eindringliche Analyse von John FRANCE, *An unknown account of the capture of Jerusalem*, *English Historical Review* 77 (1972) S. 771–783 und die Edition des wichtigsten Textes: John FRANCE, *The Text of the Account of the Capture of Jerusalem in the Ripoll Manuscript*, *Bibliothèque Nationale (Latin) 5132*, *English Historical Review* 103 (1988) S. 640–657, 643–657.

⁹⁴ Vgl. die Zuschreibung von FRANCE: *An unknown account* (wie Anm. 93) S. 780–781.

⁹⁵ Martín FERNÁNDEZ DE NAVARRETE, *Españoles en las Cruzadas*, *Memorias de la Real Academia de la Historia* 5 (1817) S. 37–205 (ND Madrid 1986); Nikolas JASPERS, *Pro nobis, qui pro vobis oramus, orate*: die Kathedralskapitel von Compostela und Jerusalem in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, in: Santiago, Roma, Jerusalén. III Congreso Internacional de Estudios Jacobeos, hg. von Paolo CAUCCI VON SAUCKEN (Santiago de Compostela 1999) S. 187–212, bes. 191–193, DERS., *Frühformen der geistlichen Ritterorden und die Kreuzzugsbewegung* (wie Anm. 85) S. 111–114.

der Schriften unübersehbar. Daneben sollten die Werke offenbar auch liturgischen Zwecken dienen. Wahrscheinlich wurden sie direkt in Ripoll aufgezeichnet.

Mit Manuskript 5132 der Bibliothèque Nationale liegt also eine Ripoller Handschrift vor, die ganz eindeutig das Interesse der katalanischen Benediktinermönche für die Kreuzzüge und den Kreuzzugsgedanken im allgemeinen belegt. Es ist auch sicher kein Zufall, daß im Manuskript andere Texte aufgenommen wurden, die mittelbar auf die Kreuzzüge verweisen wie das *Carmen Campidoctoris*, die *Gesta Comitum Barcinonensium*, ein Hymnus, der Raimund Berengar IV. als Sieger über die Muslime feiert oder ein Brief, in dem vom Aufbruch Friedrichs Barbarossa zum Kreuzzug berichtet wird⁹⁶. Die Tendenz findet eine Bestätigung durch die anderen am Kloster entstandenen Annalen. Darin nahmen die Erfolge gegen die Muslime seit dem Ende des 10. Jahrhunderts einen immer bedeutenderen Raum ein, wobei der lokale Rahmen bald verlassen wird und auch ferne Auseinandersetzungen (nicht allein die Eroberung der Heiligen Stadt im Jahre 1099) notiert werden⁹⁷. Schließlich reiht sich auch die liturgische und künstlerische Überlieferung des Klosters in dieses Bild ein. Das *Sacramentarium* des Klosters aus dem 11. Jahrhundert umfaßt eine *missa pro exercitu ad bellum contra paganos*, sowie eine *missa contra paganos*, in der die Christen mit dem Volke Israel, die Muslime mit den Ägyptern des Alten Testaments gleichgesetzt werden⁹⁸. Und das wohl zwischen 1147 und 1170 entstandene berühmte Westportal des Klosters weist ein Programm auf, das ebenfalls den Gedanken vom auserwählten Volk aufgriff und nach Ansicht der Forschung auf den Kampf der hispanischen Christen gegen die Muslime übertrug: auch hier begegnet uns die Befreiung des Volkes Israel vom Joche der Ägypter als Hinweis auf den Kampf gegen die Muslime, und der wiederholte Rekurs auf den alttestamentlichen König David ist – im übrigen durchaus in Parallele zum Pseudo-Trupin – als Hinweis auf die Stellung Raimund Berengars IV. interpretiert wor-

⁹⁶ FRANCE, An unknown account (wie Anm. 93) S. 772. Vgl. auch die späteren, in Ripoll überlieferten Kreuzzugspredigten des Bertrand de la Tour: Christoph T. MAIER, *Crusade propaganda and ideology: model sermons for the preaching of the cross* (Cambridge 2000) S. 230–248.

⁹⁷ ZIMMERMANN, El papel de Ripoll (wie Anm. 26) S. 265–268.

⁹⁸ OLIVAR, *Sacramentarium* (wie Anm. 75) Nr. CCCXCII, S. 224: *...et sicut liberasti filios Israel de manibus Egipciorum, ita populum christianum liberare digneris de oppressione paganorum* und CCCXCIV, S. 225: *Propiciare domine precibus et hostiis famulorum tuorum, et propter nomen tuum christiani nominis defende rectores, ut salus serviencium tibi principum pax tuorum possit esse populorum*. In anderen Messen und Gebeten drücken sich Heiligkreuz- und Jerusalemfrömmigkeit aus: Vgl. ebd., Nr. LXXIII, S. 102: *Oracio ad missa Sancti Sepulcri*; Nr. CLXXXI, S. 144 (zum Fest der *Inventio Sanctae Crucis*); Nr. CCLX, S. 173–174 (zum Fest der *Exaltatio Sanctae Crucis*); CCCXL, S. 202: Messe *De Sancta Cruce*.

den⁹⁹. Mehr noch: Auf der dritten Ebene des Portals sieht man unmittelbar neben dem Eingang zur Klosterkirche, wie Ur und Aaron die Hände des Moses zum Gebet erheben, während das Heer des Josua über die Amalekiter siegt (Ex 17, 8–16). Kaiser Karl der Große selbst ließ Papst Leo III. durch Alkuin kundtun, daß es Aufgabe des Herrschers sei, zum Schutz der Kirche gegen Heiden und Ungläubige zu kämpfen, während der Klerus seine Hände mit Moses erheben und Gott um Beistand gegen seine Feinde bitten solle¹⁰⁰. Mit dem Ripoller Relief wird offenbar direkt auf das Verhältnis der Mönche zum Herrscher bei dessen Kampf gegen die Muslime angespielt. Es ist sogar möglich, daß die in zwei Friesen unterhalb dieser Darstellung abgebildeten Personen niemand anderen repräsentieren als Raimund Berengar III. und Raimund Berengar IV., die Beschützer Ripolls¹⁰¹.

Dieser Befund ergänzt und erhärtet damit die Vermutung, zu der die Untersuchung der *Gesta Comitum Barcinonensium* bereits geführt hatte. In einem geistlichen Zentrum, das wie kein anderes des Pyrenäenraums den Kreuzzugsgedanken aufnahm und weitergab, mußte ein Werk, das die Taten Karls des Großen in den Zusammenhang der Kreuzzüge stellte, auf gesteigerte Aufmerksamkeit stoßen. Damit kam der von Arnaldus de Monte kopierte Pseudo-Turpin zwei Kernanliegen des Klosters Ripoll und seiner Mönche entgegen: Zum einen paßte er zur Darstellung der eigenen Heimat als eines wichtigen Schauplatzes in der Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslimen – unter der Führung eines Grafen, der als Vorkämpfer des Christentums gesehen wurde. Zum anderen entsprach der Pseudo-Turpin aufs beste dem Selbstverständnis und dem Selbstständigkeitsstreben der Grafen im östlichen Pyrenäenraum, als dessen spirituelles und geistiges Zentrum sich das Kloster begriff.

⁹⁹ Josep GUDIOL I CUNIL, *La iconografia de la portada de Ripoll*, Barcelona 1925; BARAL I ALTET, *Le portail de Ripoll* (wie Anm. 9) S. 147–50; RICO, *Signos e indicios en la portada de Ripoll* (wie Anm. 9) S. 148–153; DE DALMASES/JOSÉ PITARCH, *Història de l'art català 1* (wie Anm. 9) S. 185–192. Vgl. die sowohl im Portal als auch im Festkalender Ripolls zu Ausdruck kommende Verehrung des Wahren Kreuzes (ebd., S. 130–133). Die im Pseudo-Turpin betriebene Typologisierung zwischen Goliath-Ferragut und König David-Karl dem Großen findet hier seine Entsprechung.

¹⁰⁰ *Nostrum est: secundum auxilium divinae pietatis sanctam undique Christi ecclesiam ab incursu paganorum et ab infidelium devastatione armis defendere foris, et intus catholicae fidei agnitione munire. Vestrum est, sanctissime pater: elevatis ad Deum cum Moyse manibus nostram adiuvare militiam, quatenus vobis intercedentibus Deo ductore et datore populus christianus super inimicos sui sancti nominis ubique semper habeat victoriam, et nomen domini nostri Iesu Christi toto clarificetur in orbe* (Epistola Karolini aevi II, ed. Ernst Dümmler [MGH Epist. 4, Berlin 1895] S. 137–138; vgl. RICO, *Signos e indicios en la portada de Ripoll* [wie Anm. 9] S. 152–153).

¹⁰¹ Zu beiden Herleitungen vgl. RICO, *Signos e indicios en la portada de Ripoll* (wie Anm. 9) S. 152–169.

IV. Karl der Große als Fundator

Kehren wir zum Abschluß zur katalanischen Legende zurück, mit der dieser Beitrag begann. Sie erzählt weiter, daß Karl der Große nach seinen Siegen über die Muslime das Kloster Ripoll, das ihn gewissermaßen gerufen hatte, besuchte und dort zwischen den Ruinen sieben Mönche antraf. Der Kaiser stattete sie mit Geld aus und bewegte sie, das Kloster um die unversehrt gebliebene Marienstatue wieder aufzubauen¹⁰². Doch bald ging Ripoll wieder an die Muslime verloren. Zwar eroberte Wifred der Haarige das Kloster zurück, doch blieb die verehrte Figur vorerst unauffindbar. Ihr Aufenthaltsort wird dem Grafen von niemand anderem als dem Frankenkönig verraten. Denn in direkter Parallele zum Pseudo-Turpin, in dem Jakobus Karl dem Großen erscheint, suchte nach der Legende der verstorbene Kaiser den Grafen auf und half ihm, die Figur wieder aufzufinden¹⁰³. Damit wurde der für jede Klostergründungsgeschichte elementare Nachweis der Gottgefälligkeit erbracht¹⁰⁴.

¹⁰² „Abans de tornar-se'n a la seva terra volgué visitar les runes del monestir de Ripoll, que, com una talaia, havia donat amb la seva immensa fumera el crit d'alarma del perill que amenaçava el cristianisme. De la gran desfeta del monestir, només se'n van salvar set monjos que vivien mig amagats i com podien entre el pedregall de les runes.... Carlemany volgué venerar la imatge i va animar els monjos, que fins aleshores havien estat molt desolats. També els donà diners perquè poguessin construir com una pagedia per a soplujar-se, mentre esperaven poder aixecar un altre monestir tan ric i sump-tuós com el primer on venerar amb tota dignitat la imatge de Maria i els va encarregar que possessin a contribució tot llur esforç per complir la seva voluntat“ (AMADES, Folklore de Catalunya [wie Anm. 1] S. 1151). Hier wird eine Parallele zu den Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam und der Gründungsgeschichte des Klosters La Grasse erkennbar, in der ebenfalls Karl der Große an einem Marienheiligtum auf sieben Religiöse – hier Einsiedler – trifft (HEITZMANN, Gesta Karoli Magni [wie Anm. 5] S. 7–14).

¹⁰³ „I conten que de nit va tenir un somni. Veié el gran Carlemany agenollat davant d'una imatge de santa Maria, posada davant d'un pilot de pedres. Quan l'emperador hagué fet les seves oracions, va aixecar-se i començà a parlar al comte. Li digué que era voluntat seva que aquella imatge fos venerada, com ja ho havia encarregat a uns monjos que ho havien complert i que volia que se li batís un gran monestir, el qual fos confiat a l'orde dels fills de sant Benet; que cerqués sense parar; que trobaria el que li deia, i que oferís a la Mare de Déu i al monestir la joia que més estimés de les que aleshores portava. El comte Jofre va despertar-se fortament impressionat pel somni que acabava de tenir i, per més que va rumiar, no va capir l'abast dels termes „que cerqués, i trobaria, i oferís al nou monestir allò que més estimava del que portava al damunt“ (Amades, Folklore de Catalunya [wie Anm. 1] S. 1152).

¹⁰⁴ Vgl. die Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam, die in erster Linie eine *fundatio* darstellen (HEITZMANN, Gesta Karoli Magni [wie Anm. 5] CV–CIX). Allgemein: Jörg KASTNER, *Historiae foundationum monasteriorum: Frühformen monastischer Institutionsgeschichtsschreibung im Mittelalter* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 18, München 1974). Zur *revelatio* als grundlegendes Element der *fundatio* siehe auch REMENSNYDER, *Remembering kings*

Bis in seine fundierenden Mythen hinein blieb das Kloster Ripoll dem Pseudo-Turpin verpflichtet.

Die Darstellung Karls des Großen als Klostergründer entspricht einer in Südfrankreich außerordentlich häufig feststellbaren Tradition, ja man kann den Karolinger für diesen Raum als den legendären Klostergründer schlechthin bezeichnen, wie jüngst Amy Remensnyder herausgestellt hat¹⁰⁵. Doch auch auf der Iberischen Halbinsel gab es Orte und geistliche Einrichtungen, die ihre Herkunft auf Karl den Großen zurückführten. Der Pseudo-Turpin bot für derartige Gründungsgeschichten mit seiner langen Reihe der vom Kaiser eroberten Städte die beste Grundlage. Karl der Große hatte vermeintlich auf der gesamten Halbinsel gewirkt, es ließen sich folglich an vielen Orten im Sinne einer „kreativen Gedächtnisstiftung“¹⁰⁶ Karlstraditionen schaffen. Doch auf der Iberischen Halbinsel scheint lediglich in Katalonien von dieser Möglichkeit intensiv Gebrauch gemacht worden zu sein. Die zitierte Legende um das Kloster Ripoll kann hier nur bedingt als Beispiel herangezogen werden, denn zum einen ist sie zu einem unbekanntem, späteren Zeitpunkt entstanden und zum anderen erscheint Karl in ihr zwar als Förderer, nicht aber als eigentlicher Fundator des Klosters¹⁰⁷. Dies leuchtet unmittelbar ein, bedenkt man das Hauptanliegen der Ripoller Mönche, die Betonung ihrer Anbindung an das Grafenhaus von Barcelona. Aber es gibt andere Beispiele. Die Klöster Sant Miquel de Cuxà und Santa Ma-

past (wie Anm. 58) S. 43–65; zur Erzähltradition der Besetzung und Verfolgung durch Andersgläubige vgl. ebd., S. 48–50.

¹⁰⁵ REMENSNYDER, Remembering kings past (wie Anm. 58) S. 164–221. Vgl. auch DIES., Topographies of memory: center and periphery in High Medieval France, in: Medieval concepts of the past: ritual, memory, historiography, hg. von Gerd ALTHOFF/Johannes FRIED/Patrick J. GEARY (Cambridge 2001) S. 193–214, bes. 201–213.

¹⁰⁶ Amy REMENSNYDER, Remembering kings past (wie Anm. 58) S. 1 spricht in diesem Zusammenhang von „imaginative memory“.

¹⁰⁷ Im Grunde kommt am ehesten Guifrà el Pelós diese Funktion zu, wird doch unter ihm das Kloster wiederrichtet, die Marienstatue wieder aufgefunden und ein neuer Abt (nämlich der Sohn der Grafen) eingesetzt: AMADES, Folklore de Catalunya (wie Anm. 1) S. 1152 – ähnlich die Gesta Comitum Barcinonensium (wie Anm. 40) Kap. 2 Z. 41–46. Das allerdings ein authentisches Interesse im Kloster an der Figur Rolands bestand, wird u.a. aus Rand- bzw. Interlinearnotizen und Hervorhebungen der Ripoller Handschrift des Pseudo-Turpin ersichtlich, so auf fol. 74^v (Kap. 25: *qualiter mors Rotolandi fuit demonstrata Turpino*) und fol. 66^v (Kap. 17) bei *Loquebatur ipse lingua yspanica, quam Rotolandus satis intelligebat*. Ob hier die vermeintlichen Arabischkenntnisse Rolands die Aufmerksamkeit des Lesers gewannen oder der Nutzen, den diese Kenntnisse im folgenden in der Auseinandersetzung mit dem Muslimen Roland brachten, muß offen bleiben. Eine weitere Hervorhebung unterstreicht den Begräbnisort Rolands (fol. 76^r = Kap. 29), Zusätze zum gleichen Thema auf fol. 83^v (Buch V, Kap. 8). Andere Interlinearnotizen deuten das Interesse am Militärischen an: fol. 68^v (Kap. 18, Schlachtenbeschreibung): *vide maliciam* und *vide consilium*; fol. 72^r (Kap. 22): *peracto bello* und Hinweis auf Husarenstück des Marsirus.

ria de Gerri in den Pyrenäen führten ihre Entstehung auf den Kaiser zurück und fälschten zu diesem Zweck Gründungsurkunden: Gerri im 10., Cuxà im 12. Jahrhundert¹⁰⁸. Auch weiter südlich gelegene Klöster konnten vermeintliche Urkunden Karls des Großen vorweisen, die ihnen reiche Privilegien zusicherten. Sant Pere de les Puelles in Barcelona, Sant Medir d'Amer, Sant Quirze de Colera bei Perelada, Sant Feliu de Guixols und Sant Sadurni de Tavernoles: Sie alle schufen sich durch Fälschungen eine karolingische Legitimität¹⁰⁹.

Doch nirgendwo wurde die Rückbesinnung auf den Frankenherrscher intensiver betrieben als in Girona in Nordkatalonien¹¹⁰. Die alte Bischofsstadt kann zwar auf eine lange, bis in die Römerzeit zurückreichende Geschichte zurückblicken, aber im örtlichen Selbstverständnis gilt Karl der Große als ihr eigentlicher *fundator*. Er habe sie nach langer Belagerung aus der Hand der Muslime befreit. Unwichtig, daß in Wirklichkeit Karl nicht selbst die Truppen anführte, im kollektiven Gedächtnis war es der große Kaiser selbst, der die Stadt errettete¹¹¹. Diese Zu-

¹⁰⁸ MGH DD Karol. I, Nr. 306, S. 460–463 (zu Cuxà), Nr. 308 und 309, S. 464–466 (zu Gerri); vgl. VILLANUEVA, Viage literario 12 (wie Anm. 8) S. 61, 254; Ramon d'ABADAL I VINYALS, Com nex i creix un gran monestir pirinec abans de l'any mil: Eixalada Cuixà, Analecta Montserratensia 8 (1954/55) S. 125–337, 165–172; vgl. SHOLOD, Charlemagne in Spain (wie Anm. 68) S. 210–211; REMENSNYDER, Remembering kings past (wie Anm. 58) S. 164, 315, 324.

¹⁰⁹ Sant Pere de les Puelles: Miquel COLL I ALENTORN, La crònica de Sant Pere de les Puelles (ND in DERS, Historiografia [wie Anm. 12] 99–111). Amer: Ramon d'ABADAL I VINYALS, Catalunya carolingia 2,1 (wie Anm. 34) 9; vgl. allg. El Gironès, la Selva, el pla de l'Estany (Catalunya Romànica 5, Barcelona 1991) S. 249–260. Sant Quirze de Colera: VILLANUEVA, Viage literario 13 (wie Anm. 8) app. 4; d'ABADAL I VINYALS, Catalunya carolingia 2,1 (wie Anm. 34) S. 472; vgl. allg. L'Empordà 2 (Catalunya Romànica 9, Barcelona 1990). Sant Feliu de Guixols: L'Empordà 1 (Catalunya Romànica 8, Barcelona 1989) S. 265–275. Tavernoles: d'ABADAL I VINYALS, Catalunya carolingia 2,1 (wie Anm. 34) 277; Josep NOGUÉS I ESTANY, Història del monestir de Sant Sadurni de Tavernoles (Barcelona 1973) S. 10 und doc. II, S. 73–74; vgl. allg. Urgell, Andorra (Catalunya Romànica 6, Barcelona 1992); ENGELS, Schutzgedanke und Landesherrschaft (wie Anm. 29) S. 73, Anm. 246. Allgemein über Fälschungen im Katalonien der Karolingerzeit: d'ABADAL I VINYALS, Catalunya Carolingia 3,1 (wie Anm. 34) S. 50–70, d'ABADAL I VINYALS, Catalunya Carolingia 4,1 (wie Anm. 34) S. 45–52 sowie jetzt auch Ramón ORDEIG I MATA, Catalunya Carolingia 4,1 (Barcelona 1999) S. 47–49 und 4,3 (Barcelona 1999) S. 1330–1343. Das Thema der monastischen Rückbesinnung auf die Karolingerzeit im Sinne einer „kreativen Gedächtnisstiftung“ kann hier nur angerissen werden. Es bedarf einer eingehenden Bearbeitung.

¹¹⁰ Eduard SCHNEGANS, Die Quellen des sogenannten Pseudo-Philomena und des Officiums von Girona zu Ehren Karls des Großen (Diss. Phil., Straßburg 1891); Jules COULET, Étude sur l'office de Girone en l'honneur de Saint Charlemagne (Publications de la Société pour l'étude des langues romanes 20, Montpellier 1907) S. 8–13, 117–132; SHOLOD, Charlemagne in Spain (wie Anm. 68) S. 198–207.

¹¹¹ Über die engen Verbindungen zwischen Girona und dem Kapetingerhof, die bis ins beginnende 10. Jahrhundert reichten, siehe Josep Maria SALRACH I MARÉS, L'època carolingia, in: Història de Girona, hg. von Lluís COSTA (Girona 1992) S. 79–108.

schreibung war schon früh geläufig, wie das im Kloster Cuxà begonnene, seit der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts in Ripoll fortgeführte *Chronicon alterum Rivipullense* belegt¹¹². Sie wurde durch die *Chanson de Geste* gefördert. Schon die frühesten Vorläufer der *Chanson de Roland* dürften die Belagerung Gironas beschrieben haben¹¹³, und die vermeintlichen Kämpfe in Katalonien bildeten einen festen Bestandteil des späteren Erzählstoffs. Die Zuschreibung einer Eroberung Gironas durch Karl den Großen findet sich ebenso in der Chronik von Moissac, der Kaiserchronik und in der *Primera Crónica General* Alfons des Weisen¹¹⁴.

In der Folge wurde der Karolinger in Girona immer wieder herangezogen, um Gegenständen oder Orten größere Authentizität und Autorität zu verleihen: der altherwürdige Bischofsstuhl, ein Kelch und das Chartular der Kathedrale tragen jeweils den Beinamen „de Carlemany“ bzw. „de Carlesmany“ und weisen damit auf den legandären Retter der

Jaime VILLANUEVA hatte schon 1850 auf die Fehlerhaftigkeit der Zuschreibung hingewiesen: „La tradición nada vale cuando hay en contra argumentos de casta“ (VILLANUEVA, *Viaje literario* 12 [wie Anm. 8] S. 161), doch setzte sich die Erkenntnis nur langsam durch.

¹¹² VILLANUEVA, *Viaje literario* (wie Anm. 8) S. 242–243, zum Jahr 785: *Gerundam civitatem homines tradiderunt regi Karolo. Et multi viderunt sanguinem pluere: et mortalitas magna secuta. Apparuerunt acies in celo et signum + in vestimentis hominum.*

¹¹³ Josep CLARA I TIBAU, *El „Cami de Carlemany“ i els cantars de gesta francesos a la Catalunya Vella* (Barcelona 1988) S. 178–210 mit Text auf 337–342; vgl. dazu auch SHOLOD, *Charlemagne in Spain* (wie Anm. 68) S. 152–154. Zum Niederschlag des Karlsmythos in der kastilischen, katalanischen und französischen Epik siehe den unmittelbar vor Drucklegung dieses Bandes erschienenen Aufsatz von Ludwig VONES, *Zwischen Roncesvalles, Santiago und Saint-Denis. Karlsideologie in Spanien und Frankreich bis zum Ausgang des Mittelalters*, *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 104/105 (2002/2003), S. 577–635, dessen Ergebnisse hier nicht mehr aufgenommen werden konnten.

¹¹⁴ Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen, ed. Edward SCHRÖDER (MGH *Deutsche Chroniken* 1,1, Hannover 1892) S. 351 Z. 14909–14914: *Dannen sciet der gotes dienstman/dô er daz liut unserem hêrren gewan/ze ainer burch hatzet Gerund/die twang er mit hunger/unze si im die burch ergâben/sich touften alle die dâ wâren* – vgl. Karl-Ernst GEITH, *Carolus Magnus. Studien zur Darstellung Karls des Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts* (Bibliotheca germanica 19, Bern–München 1977) sowie den Beitrag von Volker HONEMANN in diesem Band. *Chronicon Mossiacense*, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS, 1, Hannover 1826) S. 280–313, 297: *Eodem anno Gerundenses homines Gerundam civitatem Carolo tradiderunt*. *Primera crónica general de España*, ed. Ramón MENÉNDEZ PIDAL 2 (Fuentes cronísticas de la historia de España 1,2, ND Madrid 1977) S. 355–356, Z. b 48–a 8 (Kap. 633): *Et algunos dizen en sus cantares et en sus fablas de gesta que conquirio Carlos en Espanna muchas çipdades et muchos castiellos, et que ovo y muchas lides con moros, et que desenbargo et abrio el camino desde Alemannia fasta Sanctiago. Mas en verdat esto non podria ser, fueras tanto que en Catalonna conquirio Barçilona, Gironda, Ausona et Urgel con sus terminos; et lo al que chufan ende non es de creer.*

Stadt¹¹⁵, ebenso wie der berühmte romanische Wandteppich, der Schöpfungsteppich (*de la creació*) oder eben Karlsteppich genannt wird¹¹⁶. Einen wichtigen Schub erhielt die zweifellos ältere Karlsverehrung im 14. Jahrhundert – zu einer Zeit also, als diese auch im römisch-deutschen Reich und in Frankreich einen neuerlichen Aufschwung erlebte und die Figur des Karolingers schon lange erfolgreich an das französische Königtum gebunden war¹¹⁷: Bischof Arnau de Montrodó initiierte in Girona einen veritablen Karlskult mit einem eigenen Festtag (am 28. Januar), indem er im Jahre 1345 für die örtliche Kathedrale ein Karls-Offizium in neun Lektionen verfassen ließ, das möglicherweise auf eine ältere, verlorene Vorlage zurückging. Es griff Elemente der *Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam*, der *Chanson de Roland*, autochthoner Überlieferungen, aber auch des Pseudo-Turpin auf und führte sie fort¹¹⁸. Das Offizium erzählt, wie Karl nach der Einnahme Narbonnes

¹¹⁵ SHOLOD, *Charlemagne in Spain* (wie Anm. 68) S. 208–210; CLARA I TIBAU, El „Cami de Carlemany“ (wie Anm. 113) S. 42–46. Der Name des Chartulars ist seit dem Ende des 16. Jahrhunderts bezeugt: Cartoral, dit de Carlemany, del bisbe de Girona (s. IX–XIV) 2, ed. Josep Maria MARQUÈS I PLANAGUMÀ (Fundació Noguera, col.lecció diplomataris 2, Barcelona 1993) S. 12.

¹¹⁶ Zum Teppich: Pere DE PALOL, *El tapis de la creació de la catedral de Girona* (Barcelona 1986) S. 79–80; *Catalunya Romànica I*, *Introducció a l'estudi de l'art Romànic Català* (Barcelona 1994) S. 188–203.

¹¹⁷ Robert FOLZ, *Études sur le culte liturgique de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval* (Paris 1950) S. 439–465; DERS., *Aspects du culte liturgique de Saint Charlemagne en France*, in *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben 4: Das Nachleben*, hg. von Wolfgang BRAUNFELS/Percy Ernst SCHRAMM. (Düsseldorf 1968) S. 77–99; Matthias ZENDER, *Die Verehrung des Hl. Karl im Gebiet des mittelalterlichen Reiches*, ebd. S. 100–112 und Dietrich KÖTZSCHE, *Darstellungen Karls des Großen in der lokalen Verehrung des Mittelalters*, ebd. S. 157–214; BASTERT, *Heros und Heiliger. Literarische Karlsbilder im mittelalterlichen Frankreich und Deutschland* (wie Anm. 82) S. 212–215; Max KERNER, *Karl der Grosse. Entschleierung eines Mythos* (Köln/Weimar/Wien 2001) S. 133–156. Zur Karlsverehrung der französischen Krone und im Reich des 14. Jahrhundert siehe auch die Beiträge von Klaus HERBERS, Ludwig VONES, Volker HONEMANN Joachim EHLERS in diesem Band. Das im folgenden beschriebene Offizium weist allerdings keine Ähnlichkeit zur Aachener oder der von dieser abgeleiteten Pariser Liturgie auf.

¹¹⁸ COULET, *Étude sur l'office* (wie Anm. 110) S. 20–28, 117–159 zu den Quellen. Daß die *Chanson de Roland* früh in Katalonien bekannt war, belegt auch die Onomastik: So stammen die frühesten Erwähnungen des Namens Rolands auf der Iberischen Halbinsel aus dem Pyrenäenraum: David HOOK, *Roland in the Medieval Spanish Epic*, in: *Roland and Charlemagne in Europe: Essays on the Reception and Transformation of a Legend*, hg. von Karen PRATT (London 1996) S. 83–103; vgl. weitere Beispiele aus anderen Teilen Spaniens bei SHOLOD, *Charlemagne in Spain* (wie Anm. 68) S. 143–151, 213–220. Allerdings spielten gegenüber der *Chanson de Roland* andere Texte wie die *Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam* oder der provenzalische Epos *Roncesvall* eine bedeutende Rolle. Vielleicht ist die Konkurrenz dieser Texte der Grund, weshalb der Pseudo-Turpin erst recht spät – nämlich im 15. Jahr-

beschlossen habe, Girona zu erobern, worauf ihm in einer Vision neben der Gottesmutter und dem heiligen Andreas eben auch der heilige Jakobus erschienen sei und ihm den Erfolg seines Unternehmens zugesagt hätte. Die Ähnlichkeit zum Einleitungspassus des Pseudo-Turpin ist unübersehbar. Nach der Überquerung der Pyrenäen habe der Kaiser den Weg nach Süden eingeschlagen und unterwegs verschiedene Kirchen gegründet: Sant Andreu de Sureda, Sant Martí de Forn del Vidre am Coll de Panissars, Sant Julià de Ramis, Santa Maria d'Amer. Auch Roland und Erzbischof Turpin treten als Stifter auf: Roland weiht in Sant Julià de Ramis eine Kapelle, Turpin ebendort einen Altar. Schließlich habe das Heer Girona erreicht. Als die Christen die Stadt belagerten, habe ein Kreuz am Himmel über der Hauptmoschee und vom Himmel fallende Blutropfen den baldigen Sieg Karls des Großen angekündigt¹¹⁹. In einem wohl zum Ende des 15. Jahrhunderts entstandenen *Tractatus de captione Gerundae et de edificatione ipsius cathedralis ecclesie et quomodo beatus Karolus magnus imperator eadem dotavit atque in ea episcopum ordinavit* wird diese Geschichte weiter ausgeschmückt und der Weg des Kaisers von den Pyrenäen nach Girona genauer beschrieben¹²⁰. Zu dieser Zeit stand jedoch der Gironeser Karlskult schon in der Kritik, und 1484 wurde er von Sixtus IV. auf eine Predigt am Karlstag, dem 28. Januar, reduziert¹²¹. Doch die durch den Kult und seine Schriften geschaffenen Legenden lebten weiter. Mehrere der im Offizium beschriebenen vermeintlichen Gründungen Karls des Großen ließen sich durch das päpstliche Verbot nicht davon abbringen, an ihren Abstammungsgeschichten festzuhalten¹²².

hundert – ins Katalanische übersetzt wurde: *Història de Carles Maynes e de Rotllà: traducció catalana del segle XV*, ed. Martí DE RIQUER (Barcelona 1960); vgl. auch DERS., *Chanson de Roland, Cantar de Roldán y el Roncesvalles Navarro* (Barcelona 1983). Zur Person des Bischofs siehe COULET, *Étude sur l'office* (wie Anm. 110) S. 20–21.

¹¹⁹ COULET, *Étude sur l'office* (wie Anm. 110), mit Edition des Offiziums auf S. 57–59. Ältere, voneinander abweichende Editionen in: *España Sagrada*, XLIII 512–514 und VILLANUEVA, *Viaje literario* 14 (wie Anm. 8) S. 267–269. Visionen des Kreuzes begleiteten schon nach dem *Chronicon alterum Rivipullense* die Eroberung Gironas (s. oben, Anm. 112).

¹²⁰ COULET, *Étude sur l'office* (wie Anm. 114) S. 70–116 – mit Edition des Textes auf S. 77–82.

¹²¹ COULET, *Étude sur l'office* (wie Anm. 114) S. 28–38; CLARA I TIBAU, *Camí de Carlemany* (wie Anm. 113) S. 31. Diese Predigt wurde noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts gehalten, doch 1873 war die Tradition eingegangen (ebd., 40–41).

¹²² Zu den katalanischen Klöstern, die in späterer Zeit einen Bezug zu Karl den Großen herstellten, gehören S. Maria d'Arles sur Tec (wo eine *capa de Carlemany* aufbewahrt wurde), S. Maria del Camp im Roussillon, Sant Andreu de Sureda (wo das Grab Otters gezeigt wurde), Santa Maria del Camp bei Garriguella, Santa Maria d'Amer (wo eine lokale Legende aus dem Jahre 1428 überliefert ist), Sant Cugat del Vallès (nach Ausweis einer älteren Abtliste) – vgl. CLARA I TIBAU, *Camí de Carlemany* (wie Anm. 113) S. 64–175.

Wie erfolgreich die klerikale und monastische Mythenbildung in Katalonien war, lässt sich an der örtlichen Historiographie des 15. Jahrhunderts ablesen; die Chroniken führen nicht weniger als fünfzehn katalanische Kirchen und Klöster auf das direkte Einwirken eines Karolingerherrschers zurück: die Kathedralen von Barcelona, Girona, Urgell und Vic, die Kirchen von Sant Just i Pastor in Barcelona und Sant Sadurni de Noya sowie die Klöster Sant Quirze de Colera bei Perelada, Sant Cugat del Vallès, Sant Feliu und Sant Genís im Roussillon, Sant Miquel de Cuixà, Sant Pere de les Puelles in Barcelona, Santa Maria d'Arles sur Tec im Vallespir und eben auch Santa Maria de Ripoll: sie alle seien von Karl dem Großen oder seinem Sohn gegründet worden.¹²³

Mit den *Gesta Comitum Barcinonensium* und den lokalen Legenden ist die Reihe der fundierenden Erzählungen keineswegs erschöpft, für die in Katalonien Karl der Große herangezogen wurde. Nicht nur, daß der Karlsstoff über den Pseudo-Turpin Einzug in eine Reihe von Chroniken des 15. Jahrhunderts hielt; auch neue Legendenbildungen wurden in dieser Zeit vorgenommen¹²⁴. Zumindest drei Erzählungen des 15. Jahrhunderts seien kurz angeführt. Die erste ist die um 1418 niedergeschriebene Geschichte von Otger Cataló. Sie berichtet, daß schon vor der karolingischen Invasion neun Barone unter der Führung eines aquitanischen Ritters namens Otger Cathaló über die Pyrenäen gekommen seien, um die Muslime zu bekämpfen. Bei der Belagerung der Stadt Ampurias sei ihr Anführer einer Krankheit erlegen, doch die Streiter hätten ausgeharrt, bis Karl der Große nach Spanien gekommen sei, um seinerseits die Muslime zu bekämpfen (der unmittelbare Anlaß wird nicht angeführt). Nach seinem Sieg habe er die neu eroberten Territorien, die nach dem legendären Anführer nun „Katalonien“ benannt wurden, unter den neun namentlich aufgelisteten Baronen aufgeteilt. Zugleich habe der Kaiser – zur Ehre der himmlischen Ordnung – auch

¹²³ Vgl die Auflistung bei Anna CORTADELLAS I VALLÈS, *Repertori de llegendes historiogràfiques de la Corona d'Aragó* (Textos i Estudis de Cultura Catalana 79, Montserrat 2001) S. 183–186. Die kirchlichen Einrichtungen des Roussillon wurden aufgenommen, da sie im Mittelalter zum Bereich der Krone Aragón gehörten, diejenigen des Narbonnais (z.B. La Grasse) hingegen nicht. Zur Frühgeschichte der Pyrenäenklöster zur Karolingerzeit ist nach wie vor grundlegend ABADAL I VINYALS, *Domini carolingi* (wie Anm. 34).

¹²⁴ Zur Chronistik des 15. Jahrhunderts neben COLL I ALENTORN, *Historiografia* (wie Anm. 12) und CORTADELLAS I VALLÈS, *Repertori* (wie Anm. 123), mit Hinweisen auf Übernahmen aus dem Pseudo-Turpin auf den S. 231–235: Miquel COLL I ALENTORN, *La llegenda d'Otger Cataló i els nou barons*, in: *Estudis romànics* 1 (1947–48) S. 1–47; Fernando VALLS TABERNER, *El sentit alemany de la llegenda d'Otger Cataló*, in: *Spanische Forschungen der Goerresgesellschaft. Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens* 2 (1930) S. 397–399; FREEDMAN, *Cowardice* (wie Anm. 44) S. 19–20.

neun Vizegrafen, neun adlige Geschlechter und neun Vasvessores eingesetzt¹²⁵.

Hier wurde also nicht nur auf Karl den Großen zurückgegriffen, um die christliche Eroberung und die Übertragung der Macht an einheimische Große zu begründen, sondern es wurde zugleich eine Gründungsgeschichte der wichtigsten Adelsgeschlechter Kataloniens geschaffen. Aus diesem Grund ist die Autorenschaft im Umkreis des örtlichen Adelsgeschlechts der Pinòs vermutet worden. Ob nun die Vorlage für die neun Mitstreiter des Otger lediglich in den Neuf Preux der höfischen Literatur zu suchen ist, oder ob nicht doch Reflexe der Paladine Karls des Großen aus dem Pseudo-Turpin Vorlage standen, sei dahingestellt¹²⁶. In diesem Zusammenhang gilt es festzuhalten, daß auch in späteren Gründungslegenden Kataloniens in Anlehnung an populäre Erzählstoffe und schriftlich vorliegende Karlslegenden der Rückbezug auf den großen Karolinger gesucht wurde¹²⁷.

Ganz ähnlich das zweite Beispiel: ein katalanischer Jurist des 14. Jahrhunderts, Bertran de la Ceva, zog für seinen Versuch, die Anfänge bäuerlicher Unfreiheit zu benennen und zu rechtfertigen, ältere Erzählungen heran, die ebenfalls die Karolingerzeit als Legitimationsmittel benutzten¹²⁸. Karl der Große habe vor seiner Expedition nach Spanien ausdrücklich die unter muslimischer Herrschaft lebende Bauernschaft dazu aufgerufen, sich vom Joch des Islam zu befreien. Die Bauern hätten aber der Aufforderung nicht Folge geleistet, weswegen sie nach dem Sieg der Christen als Strafe dazu verurteilt worden seien, immerfort unter den gleichen Bedingungen zu verharren wie zur Zeit der muslimischen Herrschaft. An dieser Erzählung wird noch deutlicher als in der Legende von Otger Cataló ein Bezug zum Pseudo-Turpin erkennbar:

¹²⁵ Die Texte der ältesten Überlieferungen in: COLL I ALENTORN, Llegendas (wie Anm. 124) S. 6–8 und späterer Fortsetzungen ebd., S. 45–47 sowie bei CORTADELLAS I VALLÈS, Repertori (wie Anm. 123) S. 131.

¹²⁶ Beim Bild der neun Ritter, die unter Führung eines französischen Adligen gegen Muslime kämpfen, werden auch Anklänge an die Gründungsgeschichte des Templerordens in der Überlieferung Wilhelms von Tyrus erkennbar (Willelm von Tyrus, *Chronicon*, ed. Robert B.C. HUYGENS [Corpus Christianorum, *Continuatio Mediaevalis* 63 u. 63A, Turnhout 1986] Lib. 12, Kap. VII, S. 553–555); vgl. dazu allgemein JASPERT, Frühformen der geistlichen Ritterorden (wie Anm. 85).

¹²⁷ Als Quellen für die Legende von Otger Cataló sind die Chronik des Rodrigo Jiménez de Rada und insbesondere die *Gesta Karoli Magni ad Carcassonam et Narbonam* genannt worden: COLL I ALENTORN, Llegendas (wie Anm. 124) S. 11–17. Der katalanische Chronist Pere Tomich fügte zur Mitte des 15. Jahrhunderts Elemente aus dem Pseudo-Turpin hinzu (ebd., S. 25).

¹²⁸ Text bei Paul FREEDMAN, Catalan Lawyers and the Origins of Serfdom, *Medieval Studies* 48 (1986) S. 288–314, 313–314. Vgl. FREEDMAN, Cowardice (wie Anm. 44) S. 6–11. Diese Geschichte fand in eine Vielzahl katalanischer Chroniken des 15. Jahrhunderts Eingang (vgl. CORTADELLAS I VALLÈS, Repertori [wie Anm. 123] S. 127, 159).

Denn dort ruft ebenfalls Karl die unfreien Bauern – hier allerdings diejenigen Frankreichs – dazu auf, sich seinem Zug anzuschließen, und verspricht ihnen dafür die Freiheit¹²⁹.

Die dritte Erzählung schließlich findet sich in einer katalanischen Handschrift des ausgehenden 15. Jahrhunderts, die einem Berenguer de Puigpardines zugeschrieben und jetzt in der Bibliothek des Escorial verwahrt wird. Hier wird gar behauptet, ein Neffe Karls des Großen namens Raimund Berengar sei der erste Graf von Barcelona gewesen, womit die dynastische Rückführung des Hauses Barcelona auf die Karolinger endgültig auf die Spitze getrieben wird.¹³⁰

Die Reihe der in Katalonien gepflegten Rückbesinnungen auf die Karolinger und insbesondere auf Karl den Großen ließe sich über das Mittelalter hinaus fortführen. Bis in die jüngste Zeit ist in Katalonien immer wieder der Karlsbezug bemüht worden – auch, um die Zugehörigkeit dieses Teils Spaniens zum restlichen Europa zu unterstreichen¹³¹. Sie ist zwar weniger stark ausgeprägt als die in Katalonien durchaus lebendige Jakobusverehrung¹³², bildet aber dennoch einen Teil des kollektiven Bewußtseins dieser historischen Grenzregion. Das benachbarte, historisch stets von der katalano-aragonesischen Krone beanspruchte Andorra¹³³ führt sogar noch heute in der Nationalhymne die eigene Herkunft auf das Wirken des bedeutendsten Karolingers zurück. Dieses Stück mag den Schlußakkord bilden zu dieser Annäherung an die Geschichtsschreibung, Legitimation und Karlsverehrung in Katalonien:

„El gran Carlemany, mon pare, dels alarbs em deslliurà
I del cel vida em donà de Meritxell la gran mare.
Princesa nasquí i Pubilla entre dues nacions neutral
Sols resto l'única filla de l'imperi Carlemany.
Creient i lluire onze segles, creient i lliure vull ser.
Siguin els furs mos tutors i mos Prínceps defensors¹³⁴“.

¹²⁹ Liber Sancti Jacobi, ed. HERBERS/NOIA (wie Anm. 4) Lib. IV, Kap. 11. Die Stelle geht wohl auf die *Descriptio* zurück, in der diejenigen, die den Kaiser nicht nach Jerusalem begleiteten, ebenfalls mit Unfreiheit bestraft wurden. Diese Erzählung wurde in die 1407 entstandene *Flos mundi* aufgenommen und dahingehend ausgeschmückt, daß ein Vorfahre Wifreds des Haarigen bereits eine Nichte Pippins des Jüngeren geheiratet hatte (COLL I ALENTORN, Guifré el Pelós en la historiografia i en la llegenda [wie Anm. 46] S. 31–32).

¹³⁰ CORTADELLAS I VALLÈS, *Repertori* (wie Anm. 123) S. 131.

¹³¹ Hierzu siehe FREEDMAN, *Cowardice* (wie Anm. 44) S. 23. Hingewiesen sei etwa auf die 1985 geschlossene Städtepartnerschaft zwischen Girona und Aachen.

¹³² Vgl. oben, Anm. 75. Zur späteren Jakobusverehrung in Katalonien aus der Sicht der Volkskunde: Joan AMADES, *Costumari català: el curs de l'any IV: Estiu* (Barcelona 1951) S. 585–617.

¹³³ Im übrigen diene auch Andorra eine Fälschung als Grundlage ihres Karlsbezugs: MGH DD Karol. I, Nr. 307, S. 463–464.

¹³⁴ Die Hymne wurde erstmals 1928 gespielt, der Text stammt von Joan Benlloch i Vivó,

„Karl der Große, mein Vater, hat mich aus der Hand der Muslime befreit
und mir vom Himmel das Leben der Muttergottes zu Meritxell gegeben.
Als Prinzessin wurde ich geboren, eine Jungfrau neutral zwischen zwei Nationen.
Als einzige Tochter des karolingischen Reichs bleibe ich
schon elf Jahrhunderte gläubig und frei, gläubig und frei will ich sein.
Mögen meine Rechte und meine Fürsten meine Beschützer sein.“

Bischof von Urgell. Auf die Singularität der Hymne mit seinem Rückbezug auf Karl den Großen weist hin: Bernd SCHNEIDMÜLLER, Sehnsucht nach Karl dem Großen. Vom Nutzen eines toten Kaisers für die Nachgeborenen, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 51 (2000) S. 284–301, 284.